Gall. rev.
91 d

Gall. rw.

91 =

5

II 7 Vol CXV

Betrachtungen

über die Feldzüge

Oesterreichs und Preussens

gegen Frankreich

in den Jahren 1792, 1793 und 1794

und über die

wahrscheinlichen Resultate, welche der Feldzug

im Jahre 1795 verspricht oder befürchten lässt.

R

*

---

geschrieben im Monat December 1794.

Gedruckt im Monat July

1795.

Bayer. Staats-
Bibliothek
München

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

1.

Betrachtungen
über die Feldzüge Oesterreichs und Preussens gegen Frankreich in den Jahren 1792, 1793 und 1794.

Wenn man einen Blick auf den Krieg zurückwirft, wovon sich in diesem Augenblicke der dritte Feldzug zum Ende zu neigen scheint; so muss man sich mit leichter Mühe überzeugen, dass in dem Mangel der Einigkeit unter den koalisirten Mächten, und in den daher entspringenden falschen Massregeln, welche seit dem Anfange dieses Krieges genommen worden, die nächste Ursache des Missglückes eines jeden der drei verflossenen Feldzüge zu suchen ist.

Im Jahre 1792 tritt eine auserlesene Preussische Armee von 45000-50000 Mann auf das Französische Gebieth, und unterwirft sich die wichtigen Festungen Longwy,

und Verdün, die Einzigen, die auf dieser Seite das Herz von Frankreich decken. — Um dieser Invasion die linke Flanke zu decken, hätte eine beträchtliche Kaiserliche Armee von 55000 - 60000 Mann nicht nur das Breissgau decken, nicht nur Landau und Saarlouis bedrohen, sondern Thionville mit allem Nachdrucke belagern sollen. — Um jener Invasion der Preussischen Armee in das Herz von Frankreich die rechte Flanke zu decken, hätte der Herzog Albert von Sachsen-Teschen mit einer Armee von 60000 - 70000 Mann anfänglich in den Niederlanden defensive gehen, — dann aber Lille belagern sollen, als die Französischen Armeen in der Champagne beschäftiget waren.

Würden die Flanken der Preussischen Armee auf diese Art gedeckt; so ist es keine Frage, dass ihre Invasion auf Verdün nicht eine dauerhafte Operation geworden seyn würde. Den Uebergang über die Maas und den Verderben drohenden Marsch nach Grandpré hätte sie, wie es scheint, niemals unternehmen müssen, nachdem man durch tausend Erfahrungen von der Unwahr-

heit der Vorspiegelungen überzeugt worden war, mit welchen die Emigrirten uns täuschten; nachdem man den wahren Geist der Französischen Armee in dem Gefechte bei Fontoi, und an den Besatzungen von Longwy und Verdün hatte kennen lernen: mit einem Worte, nach den am 10ten August in Paris ereigneten Vorfällen musste man sich überzeugen, dass man den Krieg nicht in einem Jahre vollenden werde; dass man von diesem Augenblick an systematisch zu Werke gehen müsse, d. h. dass die Preussische Armee hätte Sedan und Montmedy, die Kaiserliche aber Thionville erobern müssen.

Auf diese Art würde man sich auf diesem Theile der Französischen Grenze festgesetzt, und da man Luxemburg und die Mosel im Rücken hatte, die Zufuhr der Armeebedürfnisse gesichert gehabt haben.

Die Cüstinische Invasion auf Mainz hätte unter diesen Umständen nicht statt gefunden, weil der Fürst von Hohenlohe-Kirchberg dem Franz. General mit einer Armee von 26000 - 30000 Mann auf den Leib gehen konnte. Eben so wenig konnte die Dumouriersche Invasion nach Flandern

statt finden, nicht nur desswegen nicht, weil Dumourier den Herzog von Sachsen-Teschen mit einer Armee von 60000-70000 Mann vor sich, und vielleicht bereits im Besitze von Lille gefunden: sondern auch desswegen nicht, weil der Herzog von Braunschweig dem General Dumourier mit 45000 - 50000 Mann vortreflicher Truppen in der Flanke und im Rücken gestanden haben würde.

So konnten die Dinge im Winter von 1792 zu 1793 stehen, und die koalisirten Mächte würden eine rühmliche, weise Mässigung an den Tag gelegt haben, wenn sie dem irregeführten Französischen Volke die Palme des Friedens gezeigt hätten. Dass die Dinge im Winter von 1792 zu 1793 nicht so standen; dass Mainz verloren gieng, und Coblenz vom Feinde bedrohet wurde, dass mithin die Preussische Armee sich auf Coblenz zurückziehen, und den Rhein repassiren musste, dass ganz Flandern und Brabant eine Beute des Feindes wurde, — daran ist unstreitig die geringe Macht Schuld, welche das Wiener Cabinet

im ersten Feldzuge auf dem Kriegstheater aufstellte.

Anstatt im Breisgau und zwischen dem Rhein, der Sarre und der Mosel mit einer Armee von 55000-60000 Mann wenigstens aufzutreten; anstatt mit einem hinlänglichen Artillerietrain für die Belagerung von Thionville versehen zu seyn — erscheint der Fürst von Hohenlohe-Kirchberg mit 11000 Feuergewehren, höchstens 3000 Mann Cavallerie, einigen wenigen zwölfpfündern und sieben sechspfündigen Haubitzen auf dem Kriegesschauplatze zwischen dem Rheine, der Sarre und der Mosel. — Mit einer solchen geringen Macht, mit solchen höchst unzulänglichen Mitteln sollten die grossen Absichten dieses Theils des Operationsplans erreicht werden! *)

---

*) Hier ist die Ordre de Bataille der Armee unter den Befehlen des K. K. Feldzeugmeisters, Fürsten von Hohenlohe-Kirchberg:

Carl Schröder	2	Bataillons
Manfredini	2	—
Eduard d'Alton	1	—
Joseph Devins	1	—
Joseph Mitrowsky	2	—
	8	Bataillons

Um Flandern zu decken, um Lille zu belagern, gibt man dem Herzoge von Sach-

Transport	8	Bataillons
Franz Kinsky . . .	1	—
Leopold Stein . . .	2	—
Joseph Colloredo . . .	1	—
Sclavonier	1	—
Warasdiner	1	—
	14	Batail.

Gewöhnlich kann man zwar die Kaiserlichen Bataillons zu 1020 Feuergewehre annehmen, und dann würde die Infanterie des Fürsten von Hohenlohe aus 14280 Feuergewehren bestanden haben. Den Nachrichten eines sehr aufmerksamen Augenzeugen zufolge, bestand sie jedoch nur aus 11000 Feuergewehren.

Die Cavallerie bestand aus:

Erzherzog Joseph Dragoner .	6	Eskadrons
Joseph Kinsky Chevauxlegers .	6	—
Wurmser Husaren . . .	8	—
	20	Eskadrons.

Nimmt man nun jede Eskadron zu 150 Pferden; so bestand die Cavallerie aus 3000 Pferden; die ganze Armee also aus 14000 streitbaren Männern!

Das Corps des Grafen von Erbach bestand aus:

Klebeck	2	Bataillons
Gemmingen . . .	2	—
Giulay	1	—
Croaten	1	—
	6	Batail. oder 6120 M. Infanterie·

sen-Teschen nicht 70000 Mann, nicht 60000 Mann, sondern kaum 50000 Mann. Auch diese lässt man diesem unglücklichen Heerführer nicht; man nöthiget ihn, von diesen 30000 Mann, annoch ein Corps von 12000 - 14000 Mann, unter dem General Clairfait zu der Preussischen Armee, die damals bei Longwy stand, zu detaschiren.

Mit 16000 - 18000 Mann sollte also der Herzog von Sachsen-Teschen in den Nie-

Ferner aus:

6 Eskadrons Kaiser Chevauxlegers, oder aus 900 Pferden; mithin im Ganzen aus 7020 streitbaren Männern.

Unter den Befehlen des Feldmarschalllieutenants, Fürsten von Esterhazy befanden sich im Breissgau:

Schröder	2 Bataillons
Neugebauer . . .	2 —
Erzherzog Ferdinand . .	3 —
Terzi	2 —

9 Batail. oder 9180 M. Infanterie. und 6 Eskadrons Hohenzollern Kürassier, oder 900 Pferde; im Ganzen also 10080 streitbare Männer.

Mithin bestand die ganze Macht, welche Oesterreich im Jahre 1792 auf dem Kriegestheater zwischen Basel und Mannheim; und zwischen Mannheim und Thionville aufstellte, höchstens aus 31100 Mann.

derlanden von einer glücklichen Defensive zur nachdrucksvollsten und feurigsten Offensive übergehen! *)

---

*) Einer authentischen Liste zufolge, bèstand das Corps d'Armee, womit der Feldzeugmeister Graf von Clairfait im August des Jahrs 1792 zu der Preussischen Armee bei Longwy gestossen, aus folgenden Truppen:

1 Grenadierbataillon Morzin . . .
1 — — Barthodesky . . . .
2 Bataillons Stuart . . . .
2 — — Mathesen . . . .
2 — — Ulrich Kinsky . . .
2 — — Hohenlohe . . . .
1 — — deutsche Jäger von Schmidt, die nur 4 Comp. stark waren.

11 Bataillons.

Ferner:

10 Eskadron Esterhazy Husaren.
2 — — Coburg Cheyauxlegers.

Der effektive Stand dieses Corps d'Armee sollte zwar 17286 Mann seyn; ausrückenden Standes war es aber nur 15178 Mann stark.

Das Corps d'Armee, unter den Befehlen des Herzogs Albert von Sachsen-Teschen, welches nach dem Abmarsche des Grafen von Clairfait in den Niederlanden zurückblieb, und nachher zum Bombardement von Lille schritt, war mithin höchstens 15000 Mann stark.

Ich weiss wohl, dass man der Preussischen Armee hauptsächlich zwei Dinge zur Last legt. Erstlich, sagt man, hätte sie bei Verdün nicht 7 Tage verweilen, sondern schnell nach den Argonnen vorgehen, und diese Pässe besetzen sollen. — Aber, sollte man die nur schon allzu gefährliche Invasion, diese Operation auf der graden Linie von Luxemburg über Longwy, nach Verdün, noch weiter fortsetzen, die gefahrvolle Pointe noch weiter hinausschieben? Konnte Luckner, oder vielmehr Kellermann, der bei Metz stand, nicht plötzlich von seinem Schlummer erwachen? konnte zwischen diesem General, und Dumourier, der bei Sedan stand, nicht eine Verabredung statt finden, vermöge welcher diese beiden Generäle, auf den beiden Flanken der Preussischen Armee vorgehen, und sie von Longwy und Luxemburg abschneiden konnten? Wenn die Französischen Feld-

Und es ist also gewiss, dass die ganze Macht, welche Oesterreich im Jahr 1792 am Rheine, an der Mosel, an der Maas, und an der Schelde ins Feld gestellt hat, nicht stärker war, als höchstens 60000 Mann.

herrn ihr Metier verstanden — : ruhig liessen sie die Preussische Armee nach Chalons, und selbst noch näher gegen Paris vordringen, und zogen dann das Netz auf den Höhen, bei Dun, bei Bellevûe, bei Haudiaumont zu. — Man muss kein Herzog von Braunschweig seyn, um in diese Schlinge nicht zu fallen. Die Köpfe derjenigen aber, welche ihm in allem Ernste ein Verbrechen daraus machen, dass er nicht in diese Schlinge gefallen, müssen in der That nicht sehr logikalisch denken.

Man sagt zweitens, dass man den Grafen von Erbach, der mit 6 Bataillons und 6 Eskadrons bei Speier stand, nicht hätte von da abrufen sollen, weil dadurch die Cüstinsche Invasion auf Mainz veranlasst worden wäre.

Um diesen Vorwurf widerlegen zu können, muss man bedenken, dass man bei der Preussischen Armee Ursache zu haben glaubte, die Vortheile weiter verfolgen zu müssen, welche man durch die Eroberung von Longwy und Verdün bereits erhalten hatte; also Ursache zu haben glaubte, über die Maas gehen, und selbst die nördliche

Spitze der Argonnen umgehen zu müssen. Sollte dieser Marsch möglich seyn; so mussten die diesseitigen Pässe der Argonnen bei Clermont und Varennes besetzt werden, damit man nicht Gefahr lief, von Verdün und von der Maas abgeschnitten zu werden. Desswegen musste der Fürst von Hohenlohe-Kirchberg näher an die Preussische Armee herangezogen werden, eben, um jene Pässe zu besetzen; und durch dessen Abrückung wurde wieder die Abrückung des Grafen von Erbach nothwendig, der, wie wir eben gesehen, mit 6 Bataillons und 6 Eskadrons, also mit einem Corps von höchstens 7020 streitbaren Männern die Rheingegenden gedeckt hatte, und auch so lange gedeckt haben würde, als es ihm Cüstine, oder eigentlich das Comité de Guerre zu Paris erlaubt haben würde. Denn da die Französische Armee wenigstens an 22000 Mann stark war, so konnte ihr das Erbachische Corps nur geringen Widerstand leisten. Der General Cüstine konnte nemlich zu gleicher Zeit, als er von Landau, am Fusse des Gebirges über Edesheim, Edickhoven, Neustadt u. s. w. vorging, eine

zweite Colonne im Gebirge über Trippstadt, Kaiserslautern, gegen Kreuznach und Mainz marschiren lassen. Bei einiger Manövrirfähigkeit des Französischen Generals, die man ihm immer zutrauen musste, konnte und musste der Graf von Erbach mit 6 Bataillons und 6 Eskadrons, in seinem Lager auf den Höhen zwischen Schweigenheim, und Langefeld, nicht nur von Mainz sondern selbst von Mannheim abgeschnitten, und genöthiget werden, entweder in den Rhein zu springen — wenn ihm keine Brücke zu Befehl stand, oder das Gewehr zu strekken. Alle diejenigen, welche das Terrain kennen, von dem hier die Rede ist, und mit einem glücklichen Auge eine gute militärische Beurtheilung verbinden, rufe ich auf, diese meine Meynung zu widerlegen.

Hätte sich der Graf von Erbach, bei diesem Manövre seines Gegners, als ein vernünftiger Mann, bei Zeiten gegen Mainz zurückgezogen, und in diese Festung geworfen; so wäre zwar Mainz gerettet gewesen, aber verhindern konnte der Graf von Erbach den Französischen General keineswegs, nach Coblenz zu marschiren, diese

Stadt, vielleicht selbst Ehrenbreitstein und Rheinfels zu nehmen. Für alle diese Punkte war er, ohne alle Frage unendlich zu schwach. Der General Cüstine konnte nemlich, wenn sich der Graf von Erbach nach Mainz zurückzog, demselben mit einem grossen Theil seines Corps folgen; fliehende Detaschements aber nach dem beinahe ganz unbesetzten Rheinfels und nach Coblenz schikken, mithin wenigstens das grosse Magazin zerstören, welches für die Preussische Armee daselbst aufgehäuft war. — Diese Armee befand sich damals, als Cüstine diese Invasion machte, in der Gegend von Luxemburg, und würde durch den Verlust des Coblenzer Magazins in die aller grausamste Verlegenheit gesetzt worden seyn. Ich behaupte nicht, dass Cüstine sich bei Rheinfels und Coblenz hätte behaupten können. Denn da indessen die Preussische Armee bei Trier angekommen war; so konnte diese, wenigstens mit einem starken Corps, über den Hundsrücken nach Kreuznach vorgehen, und mithin die Cüstinsche Detaschements bei Rheinfels und Coblenz abschneiden. Es ist also nicht wahrscheinlich,

dass sie dieses Manöuvre abgewartet haben würden : vielmehr würden sie sich bei Zeiten , sobald sie das Coblenzer Magazin zerstört, über Kreuznach, Fürfelde, Rackenhausen, Kaiserslautern, Trippstadt nach Landau zurückgezogen haben. Aber dieses Magazin wäre immer zerstört gewesen , und diess würde der Preussischen Armee , wenn sie auch in den glänzendsten Operationen an der Maas begriffen gewesen wäre, einen tödtlichen Streich versetzt haben. — Der Graf von Erbach konnte also zwar Mainz behaupten , aber den Verlust jenes Magazins nicht verhindern. — Aber auch ohne das Corps des Grafen von Erbach würde man im Stande gewesen seyn, Mainz zu behaupten. Cüstine würde sich zu der Idee, Mainz zu erobern, gar nicht erhoben haben , wenn er nicht durch die vorangegangene Expedition auf Speier dazu eingeladen worden wäre ; so wie auch diese Expedition auf Speier nie statt gehabt hätte, wenn die Kaiserlichen Generäle nicht den Fehler begingen , in diesem unbefestigten und weitläuftigen Orte , unter der unzulänglichen Besatzung von 2000 Mann, gleich-

sam auf dem Glacis von Landau, ein Magazin zurück zu lassen, und dem Feinde Preis zu geben. Cüstine konnte es berechnen, dass seine zwar Anfangs geringen Kräfte, dennoch zureichen würden, jene Expedition auszuführen. Sie gelang, und Cüstine getrauete sich nicht einmal, Speier im Besitz zu behalten, sondern eilte mit seinem Raube nach Landau zurück. Weit und breit sah er kein feindliches Heer, oder nur das kleinste Corps, das seinen Unternehmungen hätte Einhalt thun können. Angelockt durch die in Mainz befindlichen Verräther, richtete er sein Auge auf diese Festung, und sammelte die zu deren Eroberung nöthigen Kräfte im Elsasse zusammen, womit er denn auch diesen für die ganze Folge des Krieges so wichtigen Coup glücklich ausführte, welcher gewiss unterblieben seyn würde, wenn die 20000 Oesterreicher, welche in Speier so muthwillig aufgeopfert wurden, zur Mainzer Besatzung gezogen worden wären, nachdem man vorher das Magazin zu Speier den Rhein herab, nach Mainz geschafft gehabt hätte, welches mit der grössten Leichtigkeit in das Werk zu rich-

ten gewesen seyn würde. — Zweitausend Mann mehr in Mainz, würden diese Festung unstreitig gerettet, die Rotte der Verräther in Mainz unterdrückt, und Cüstine von seinen Eroberungsentwürfen abgeschreckt haben.

Aber dessenungeachtet glaube ich, dass Cüstine mit jenen 22000 Mann, die er im Elsasse zusammengerafft hatte, wohl im Stande gewesen wäre, auch unter diesen Umständen, wenn er nemlich nicht im Besitz von Mainz war, eine Expedition gegen Rheinfels und Coblenz auszuführen. Ich denke mir die Möglichkeit dieser Expédition auf folgende Art:

Nächdem Cüstine eine starke Besatzung in Landau zurückgelassen hatte; so versammelte er sein ganzes Corps im Anweiler Thale, liess die Gebirgswege in brauchbaren Stand setzen, und marschirte sodann über Trippstadt nach Kaiserslautern, woselbst er die umliegenden Gegenden nöthigte, gegen Quittungen ein Magazin anzulegen, aus welchem er bei seinem fernern Vorrücken leben konnte. Er gieng sodann über Winnweiler und Rockenhausen gegen Kreuznach

vor, und liess hier ein starkes Corps stehen, welches die Garnison in Mainz beobachtete, und in jedem Falle seine Retraite deckte. Mit zwei Corps gieng er nun auf Rheinfels und Coblenz los; maskirte das erstere, wenn es sich nicht gleich ergeben wollte, und zerstörte in dem zweiten das Preussische Magazin. Selbst Ehrenbreitstein fiel ihm vielleicht in die Hände, wenn er die Kunst verstand, *zu schrecken.* — Diess würde auf die damals zwischen Luxemburg und Trier befindliche Preussische Armee einen höchst nachtheiligen Einfluss gehabt haben. — Ehe man nun dem Französischen Generale, von Trier aus, ein Corps in den Rücken hätte detaschiren können, ging er, seine Absicht erreicht, und mit Beute beladen, mit beschleunigten Märschen über Kreuznach, Rockenhausen, Kaiserslautern nach dem Gebirge zurück.

Der Graf von Erbach, durch die Ueberlegenheit seines Gegners nach Mainz zurück manövrirt, und in diese Festung eingesperrt, würde diese Expedition des Grafen von Cüstine nicht haben verhindern können.

Cüstine hat sich freilich in der Folge als einen Mann gezeigt, von welchem man jene Expedition eben nicht zu befürchten hatte. — Das wusste man aber damals nicht; vielmehr war Cüstine als ein Mann bekannt, der, im Amerikanischen Kriege, sich Reputation erworben hatte.

Hätte das Wiener Ministerium auf dem Terrain zwischen dem Rhein und der Mosel eine dieser zu vertheidigenden Strecke verhältnissmässige Armee aufgestellt; so hätte man, ohne dem Allgemeinen zu schaden, ein Corps davon zu dem erwähnten Zwecke, nach Thionville können abrücken lassen, und doch würde es Cüstine nicht gewagt haben, nach Mainz oder Coblenz zu gehen.

Alles lauft demnach dahinaus, dass das Wiener Staatscabinet, durch Aufstellung einer zu geringen Macht im ersten Feldzuge des so unglücklich abgelaufenen Französischen Krieges, den ersten Grund zu dem Missglücke des ersten Feldzuges gelegt habe, es sey nun, dass der Oesterreichische Staat, noch blutend von den tiefen Wunden, die ihm der Türkenkrieg geschlagen hatte, nicht im Stande war, eine grössere

Macht ins Feld zu stellen: oder dass man in Wien diesen Krieg nicht mit der Aufmerksamkeit betrachtete, mit welcher man ihn hätte betrachten sollen. Wäre man im Jahre 1792 mit gehöriger Kraft im Felde erschienen; hätte man eine angemessene Armee zwischen dem Rhein und der Mosel aufgestellt, und Thionville, Longwy, Montmedy, Sedan erobert; hätte also die Preussische Armee ihre Winterquartiere zwischen der Mosel und der Maas beziehen können; hätte der Herzog Albert von Sachsen-Teschen auch gleich keine nachdrucksvolle offensive Schritte thun, sondern sich nur in einer glücklichen Defensive behaupten können, welches mit 60000-70000 Mann gewiss möglich war: so konnte im Jahre 1793 die Campagne mit den glücklichsten Aussichten eröffnet werden. Das Corps im Breissgau, zu einer Armee von 50000 Mann erhöht, ging zwischen Hüningen und Basel über den Rhein, nahm Hüningen und Belfort, und umging die südliche Spitze des Vosgengebirges. — Der Fürst von Hohenlohe-Kirchberg, dessen Armee ebenfalls auf 60000 Mann hätte vermehrt

werden müssen, liess zwischen Mannheim und den Vosgen ein Corps zur Beobachtung Landau's stehen, und gieng mit dem übrigen Theile seiner Armee vor Saarlouis, welche Festung er, als er im vorigen Jahre Meister von Thionville geworden, auf zwei Seiten angreifen konnte, und mithin bald in seine Gewalt bekommen haben würde. — Meister von Saarlouis und Thionville, rückte er nunmehr vor Pfalzburg; und durch den Fall dieser Festung fiel Landau, Strasburg, das ganze Elsass. — Diese Operationen mussten gleich mit dem Frühjahre 1793 eröffnet werden.

Sobald sie vollendet waren, gieng der Fürst von Hohenlohe gegen Metz vor, und vereinigte sich bei Lüneville oder Nancy mit der Armee, welche die südliche Spitze der Vosgen umgangen, so wie er selbst die nördliche umgangen hatte. —

Nunmehr würde der Zeitpunkt eingetreten seyn, in welchem sich die Preussische Armee, — von Verdün aus, in Bewegung gesetzt haben würde. Die Argonnen waren unter *diesen* Umständen, welche ich hier voraussetze, keinesweges mehr die

Französichen Termopylen, wenn sie auch noch so stark besetzt gewesen wären. Hier fand das nemliche Manöver statt, welches ich vorhin bei Eroberung des Elsasses und der Umgehung der Vosgen angeführt habe. Beide Flanken der Argonnen kann man, auf eine ähnliche Art wie die der Vosgen umgehen, und zwar noch mit leichterer Mühe.

Mit unaufhaltsamen Schritten, mit einer alles danieder drückenden Macht, gleich einem Strome, der alle Dämme durchbrochen, eilte dann die Preussische Armee der Rebellenstadt, wie man sich damals auszudrücken beliebte, entgegen, und zertrümmerte die Rotte der Aufwiegler. — Diess waren die glänzende Aussichten im Jahre 1793, wenn man den Feldzug 1792 mit grössern Kräften angefangen, mit grösserer Energie geführt hätte, welches sodann auch möglich gewesen seyn würde.

Ich komme nunmehr auf das Jahr 1793. — Iedermann weiss, dass die Preussische Armee nach jener Retraite aus der Champagne, zu Ende des Jahres 1792 durch einen glücklichen Coup Meister von Frankfurt wurde,

und zwischen der Lahn und dem Mayne die Winterquartiere bezog. — Der Feldzug 1793 musste mit der Belagerung von Mainz eröffnet werden. Um diese Belagerung mit dem grössten Nachdrucke führen zu können, musste man bei Zeiten gehörige Anstalten treffen. Coburgs glänzende Successen in den Niederlanden bewogen die Preussische Armee früher, als es anfänglich beschlossen gewesen zu seyn scheint, über den Rhein zu gehen, und Mainz auf allen Seiten einzuschliessen. Die Belagerung dieser Festung konnte aber, theils wegen der zu frühen Jahreszeit, theils, weil die Belagerungsbedürfnisse noch nicht herbeigeschafft waren, noch nicht eröffnet werden. Es ist gewiss, dass Preussischer Seits zu dieser Belagerung der beste Wille und der grösste Eifer angewandt worden. Allein die Schwierigkeiten, welche mit der Herbeischaffung der Belagerungsbedürfnisse verknüpft waren, liessen sich unmöglich früher heben, indem Geschütz und Munition von verschiedenen Reichsfürsten und Reichsstädten zusammengebracht, und mehrere Nothwendigkeiten mühselig und langsam

zubereitet werden mussten. Allerdings hätten die Kaiserlichen zu dieser Belagerung vielen Vorschub thun können, wenn sie auch nur einen Theil des Belagerungstrains, welcher der Wurmserischen Armee zugetheilt worden, dazu hätten verwenden wollen, eine Sache, welche sie stets verweigert haben. Mit Recht kann man ihnen also den Vorwurf machen, dass sie an der späten Eroberung von Mainz Schuld sind. Nachdem der Herzog von Sachsen-Coburg die Oesterreichischen Niederlande wieder erobert hatte; so hätte man, wie es scheint am besten gethan, Friede zu machen, weil der enthauptete König doch nicht mehr zu retten war, und weil die Coalition schon damals einsehen musste, dass sie keinen ihrer Zwecke bei diesem Kriege erreichen würde. — Es scheint aber, dass man in Absicht des Friedens eben so uneinig gewesen seye, als man es in Absicht der Art und Weise war, den Krieg zu führen. *)

*) Die Sprache, welche der Herzog von Sachsen-Coburg in dem merkwürdigen Manifeste vom 5ten April 1793 führte, war unstreitig die wahre Sprache, in welcher man mit der Französischen Nation sprechen

Ich bin weit entfernt, in die Geheimnisse der Cabinette eindringen zu wollen; es ist aber ausser allem Zweifel, dass poli-

musste. „ Ich erkläre auf mein Ehrenwort " — so drückt sich dieser Verehrungswürdige Fürst aus — „ dass ich den Französischen Boden nicht betrete, um Eroberungen zu machen; meine Absicht ist, Frankreich und dem übrigen Europa Friede, gegenseitiges Zutrauen, Ruhe und Glück zuzuführen. Auf mein Ehrenwort erkläre ich, dass, wenn die militärische Operationen es nothwendig machen, dass meinen Truppen einige feste Plätze eingeräumt werden müssen, ich solche beständig als ein *heiliges* Pfand betrachten werde, welches ich sogleich herauszugeben auf das feierlichste verspreche, sobald es die Regierung, die alsdann in Frankreich statt finden wird, oder der edelmüthige und brave General, mit welchem ich gemeinschaftliche Sache mache, verlangen werden " — (Diese und andere Aktenstücke findet man in der Réfutation des Mémoires du Général Dumourier.)

Wenigstens hatte man im Anfange des Krieges erklärt, dass man nicht mit der ganzen Französischen Nation, nicht mit dem ganzen bewaffneten Frankreich Krieg führe, sondern nur mit einer strafbaren Parthei, welche die oberste Gewalt usurpirt hatte. Diese Sprache musste man beibehalten, wie sie auch der Herzog von

tische Verhältnisse den Gang der kriegerischen Operationen unmittelbar nach der Belagerung von Mainz äusserst beschränkt

Sachsen-Coburg in dem Manifeste vom 5ten April noch wirklich beibehielt, weil man dadurch nicht die ganze Nation gegen sich bewaffnete; weil eben dadurch der Geist der Partheien in Frankreich immer heftiger wurde. Man musste also nicht von Eroberungen, von Zerstückelung des Französischen Reichs sprechen. Diese Sprache wussten die Häupter jener herrschenden Parthei vortreflich zu benutzen, um jedem gemeinen Franzosen den grössten Enthusiasmus zur Vertheidigung seines Vaterlandes, — und der eigenen Sache jener Usurpatoren, — einzuflössen.

Unglücklicherweise war die Sprache, welche der Herzog von Sachsen-Coburg in dem Manifeste vom 9ten April führte, gerade das Entgegengesetzte von den Aeusserungen des ersten Manifestes, die er ganz zurücknahm, und nicht nur deklarirte, dass er nunmehr wieder als Feind aufträte: sondern auch, dass die Aeusserungen im Manifeste vom 5ten April bloss seine *Privatmeynungen* gewesen wären, also nicht die Intention, nicht die Absicht seines Hofes.

Diese Erklärung musste auf die Franzosen einen, dem Interesse der coalisirten Mächte äusserst nachtheiligen Eindruck machen; und die nachherige Besitznehmun-

haben müssen. Wäre diess der Fall nicht gewesen ; so war es militärisch möglich , den General Houchard, der es gewagt hatte,

gen eines Theils des Französischen Gebieths, und namentlich der Festungen Condé, Valenciennes, Le Quesnoi im Namen des Kaisers, der sich huldigen und den Eid der Treue schwören liess, musste diesen Eindruck befestigen. Aus diesem Betragen konnte das gemeine Französische Volk deutlich die Absicht sehen, das Französische Reich wo nicht ganz zu zerstückeln, wenigstens so viel möglich zu verkleinern, und eben diess entflammte seinen Enthusiasmus, der von jenen Usurpatoren wohl weislich täglich mehr angefacht wurde. — Ich habe Emigrirte gesehen — und sie waren nicht von der gemeinen Classe des Volkes — welche, von diesem Zeitpunkte an, über die Progressen der Kaiserlichen in den Niederlanden eben keine grosse Freude mehr bezeugten, und das Lächeln einer gewissen innern Zufriedenheit über die Successe ihrer Landsleute bei Dünkirchen u. s. w. nicht verbergen konnten

Als bereits im Jahre 1792 in Coblenz gewisse Gerüchte sich verbreiteten, die Coalition habe die Absicht, Flandern, Hennegau, Lothringen und Elsass von Frankreich abzureissen, habe ich Emigrirte gesprochen, die sich bei dem Gedanken, Frankreich zerrissen zu sehen, äusserst entrüste

bis Kussel vorzugehen, von Homburg und von der Bliess abzuschneiden, und ihn in das beschwerliche Terrain von St. Wendelhineinzuwerfen, wo er mit der ganzen Armee aufgerieben werden konnte. — Wurde Houchard geschlagen; so fiel wahrscheinlich Saarlouis in wenigen Tagen. Dass diese

> ten, und sich der Aeusserung nicht enthalten konnten: dass sie, *in diesem Falle*, in ihr Vaterland zurückkehren, und gegen die deutschen Armeen dienen würden. Ich führe diess nicht an, um diese Leute, wegen dieser Gesinnungen zu tadeln, ich würde vielmehr den *Deutschen* verachten, der unter ähnlichen Umständen nicht eben so dächte. Ich will durch Anführung dieser Aeusserungen nur beweisen, wie sehr man sich hätte angelegen seyn lassen sollen, den Geist der Französischen *Nation* zu schonen, nicht, ihn gegen uns zu empören. — Beim Anfange des Krieges war ein grosser, ja der grösste Theil der Nation gut gesinnt. Sie verlangten Wiederherstellung der Ordnung; und in so fern wir diesen Zweck hatten, in so fern waren wir dem grössten Theile der Nation angenehme Gäste. — Nach und nach glaubte aber die Nation der Coalition andere Absichten zutrauen zu müssen: und von diesem Zeitpunkte an hatte man es nicht mehr mit einer Parthei, sondern mit dem Ganzen zu thun!

nachdrucksvolle Schläge nicht geschehen sind, welche das ganze Französiche Vertheidigungssystem, auf der Grenze zwischen dem Rhein und der Mosel über'n Haufen werfen konnten, — daran ist die *Politik* Schuld, nicht die Generäle, nicht die Armeen, welche auf jeden Wink bereit standen.

Wäre die Politik der Cabinette über die Absicht und den wahren Zweck dieses Krieges, und über die Grundsätze, nach welchen er geführt werden musste, von jeher einig gewesen; so hätte man also bereits im December 1792, oder spätstens im Januar 1793 einen vollständigen und genau zergliederten Operationsplan entwerfen, und alle Armeenbedürfnisse mit der grössten Anstrengung herbeischaffen können.

Diesem Operationsplane zufolge, konnte und musste die Belagerung von Mainz in der ersten Hälfte des Monats April eröffnet werden. Denn hat man in andern Kriegen, in einem härtern Clima, bei dem tiefsten Schnee, Laufgräben vor Festungen eröffnet; so konnte diess auch in einem gelindern Clima, um die nämliche Zeit geschehen.

Zu Ende dieses Monats Aprils, oder spätstens in den ersten Tagen der zweiten Hälfte des Monats Mai, konnte man Meister von Mainz seyn. — Alle Armeen, die längst dem Rheine bis Basel, und zwischen dem Rhein und der Mosel aufgestellt waren, mussten unter den Befehlen *eines* Mannes stehen. Eben so mussten die Armeen zwischen der Mosel und Maas, und zwischen der Maas und dem Meere unter *einem* Manne stehen; und nur diese beide Männer mussten gemeinschaftlich handeln, nicht nur von dem Zwecke des Krieges unterrichtet seyn, sondern auch über alle Mittel, die zu diesem Zwecke führen, eine souveraine Macht haben. Zu Anfange oder längstens in der Mitte des Monats Mai, könnte die Preussische Armee gegen die Saar sich in Bewegung setzen, Saarlouis belagern, und diese Eroberung längstens in der Mitte des Monats Juny vollendet haben. — Die Kaiserl. Armee, welche indessen eine Defensivstellung gegen Landau hätte behaupten müssen, konnte sodann ein starkes Corps rechts detaschiren, welches über Homburg und Bliesskastel gegen die Saar

ging, sich mit einem Theil der Preussischen Armee vereinigte, und dann vereinigt, Pfalzburg nahm. —

Die Eroberungen von Pfalzburg, und von Saarlouis, im Monat Juny und July, würden die Uebergabe von Landau, und von Fortlouis nach sich gezogen haben. — Diese Progressen waren militärisch möglich, und man würde weder von den Generälen, welche diese Operationen leiteten, noch von den Armeen, welche sie ausführen, noch von den Staatscassen, welche das Geld dazu herschiessen sollten, eine zu grosse Anstrengung gefordert haben.

Wäre man im Jahre 1793 Meister von Saarlouis, von Pfalzburg, von Fortlouis, von Landau geworden; hätte man diese vier Plätze im Winter 1793 zu 1794 behauptet, wie man sie dann hätte behaupten können; so frage ich, mit welchen glänzenden Aussichten man die Campagne 1794 hätte eröffnen können, wenn man des Krieges noch nicht müde war? — Von allem diesem geschahe nichts, weil die Preussische Armee den grössten Theil des Feldzuges über, aus Mangel eines verabredeten Ope-

rationsplans, den man täglich und stündlich, mit der grössten Ungeduld aus Wien erwartete, und aus Wien erwarten musste, einen Defensivekrieg an der Erbach führte, und weil die Operationen, welche zu Ende Septembers und in der Mitte Octobers Statt fanden, jene grosse Zwecke nicht hatten, und nicht haben konnten. — Die anfänglich glänzenden Successe des Generals von Wurmser endigten sich damit, dass er sich zu Ende des Jahrs 1793 mit seiner Armee über den Rhein zurückziehen musste, und dass alles Genie, alle Standhaftigkeit eines Herzogs von Braunschweig dazu gehörten, um mit der Preussischen Armee das linke Rheinufer zu behaupten, Mannheim und Mainz zu decken. —

Wien und London arbeiten zu Anfange des Jahres 1794, trotz allen erlittenen Unglücksfällen bei Dünkirchen, bei Maubeuge und bei Toulon, mit der grössten Anstrengung an der Fortsetzung dieses Krieges. Preussen zeigt mit Recht eine Laulichkeit, die seinem politischen Interesse höchst angemessen ist; indessen bleibt es seinen Traktaten getreu,

und wird durch Englands Subsidien bestimmt, noch einen Gang zu wagen.

Der Traktat, welcher Preussens Verbleiben bei der Koalition festsetzt, wird den 19ten April 1794 im Haag unterzeichnet; die *Art* der Mitwirkung der Preussischen Armee aber keinesweges auf eine unwidersprechliche Art festgesetzt.

Zwar wurde schon im Monat März dem die Preussische Armee kommandirenden Generalfeldmarschall ein fragmentarischer Entwurf eines Operationsplans mitgetheilt, der von dem Obersten von Mack verfertiget worden war *), aber leider auf Voraussetzungen beruhete, die noch nicht in rerum natura Statt fanden. Diese Voraussetzungen waren: dass die Preussische Armee, mit Inbegriff der Sachsen auf 90000 Mann vermehrt werden sollte, wovon 40-50000 Mann in das Lager bei Sierk marschiren, einen Belagerungstrain ganz in der Stille von

---

*) Magazin der neuesten merkwürdigen Kriegesbegebenheiten. Dritter Band. Frankfurt am Main bei *Esslinger* 1795. Seite 197 u. s. w.

Mainz über Trier an sich ziehen, und dann in zwei forcirten Märschen vor Longwy rükken, und diese Stadt erobern sollten. Die beiden Voraussetzungen waren also: 1) die auf 90000 Mann vermehrte Preussische Rheinarmee, und 2) der Belagerungstrain, der in einem höchst unvollständigen Zustande war, oder eigentlich gar nicht existirte. — Da im Monat März die Verhandlungen mit dem brittischen Cabinett noch nicht abgeschlossen, sondern erst weit später beendiget wurden; so konnte sich die Preussische Armee, vor der Hand wenigstens, auf die Ausführung dieses Operationsplans nicht einlassen. — Darin hatte der Verfertiger dieses Plans vollkommen Recht, dass eine Preussische Armee von 40-50000 Mann, die sich zur gehörigen Zeit Meister von Longwy gemacht hätte, an der Maas, zum Behufe der Niederländischen Operationen, sehr wesentliche Dienste würde haben leisten können. Unstreitig liegt der Schlüssel zu den Französischen Niederlanden, an der Maas; und der Herzog von Braunschweig hat die Ehre, den Weg, auf welchem man diesen Schlüssel findet, im Jahre 1792 vorgezeichnet zu

haben. *) Nur ist es etwas schwer zu begreifen, wie der Oberste oder jetzige General von Mack eine Armee an der Maas auftreten lassen will, ohne sich vorher im Besitze von Thionville zu wissen, oder ohne wenigstens diese Festung zu maskiren.

Von Thionville ist in diesem Plane gar nicht die Rede. — Vielleicht, und diess ist sehr wahrscheinlich, hat er aber auch

---

*) Und der Herzog von Braunschweig würde sich schon im Jahre 1792 an der Maas haben halten können, wenn die Oesterreicher zwischen dem Rheine und der Mosel, und zwischen der Maas und dem Meere mit einer grössern Macht im Felde erschienen wären, und hätte das Wiener Cabinett im Jahre 1792 den Fehler nicht begangen, mit einer zu kleinen Macht auf dem Kriegstheater aufzutreten. Wäre also im Jahre 1792 nicht Mainz verloren gegangen, welches lediglich jenen Massnehmungen des Oesterreichischen Cabinetts zuzuschreiben ist; so hätte man im Jahre 1792 Thionville, Longwy, Montmedy, Sedan, Verdün erobert und — in seiner Gewalt behalten. Im Jahre 1794 durfte sich alsdann der General von Mack keine Mühe geben, einen Operationsplan zu entwerfen, dessen Zweck der Marsch einer Preussischen Armee nach der Maas war.

nur ein Fragment seines Plans mitgetheilt, um zu hören, was man darüber sage. Ein ganz überdachter, alle Zweifel hebender, alle Schwierigkeiten auflösender Plan ist wenigstens *der* Entwurf nicht, der dem Preussischen Generalfeldmarschall im Monat März mitgetheilt worden. Und wäre er diess auch, wäre er ein Chef d'Oeuvre des systematischen Kopfes, für welchen man allgemein den General von Mack hält; so ist sein Operationsplan zu spät entworfen, wenigstens viel zu spät denjenigen mitgetheilt worden, welche an der Ausführung Theil haben sollten. Wenn man vom Rheine nach der Maas operiren, und dort Festungen belagern soll, so muss man gewisse Voranstalten treffen, die sich wahrhaftig nicht über das Knie abbrechen lassen.

Was mir in diesem fragmentarischen Entwurfe des Generals von Mack am meisten missfällt, ist der eines Emigrirten würdige Leichtsinn, mit welchem (Seite 203) gesagt wird: „ hierauf dürfe man um so zuverlässiger rechnen, weil der Feind auf seine Postenplätze jener Gegend (nemlich bei Longwy an der Maas) ganz gewiss die

wenigste Aufmerksamkeit verwenden, und solche weder hinlänglich approvisionniren, noch auch mit starken Garnisonen versehen werde, da er im Luxemburgischen nur wenige Truppen aufgestellt sehe, und überhaupt der Meynung sey, dass man, wegen der unglücklichen Ereignisse des ersten Feldzuges, niemals mit einer Armee in diesen Gegenden wieder vorzurücken wagen werde; u. s. w. " —

Wie kann der militairische Kopf eines Generals von Mack so urtheilen? Im Lager bei Sierk stehen 40-50000 Preussen, welche, *ganz in der Stille*, einen Belagerungstrain, von Mainz kommen lassen —: und der Feind sollte die Festungen an jener Grenze nicht mit allen Bedürfnissen versehen? der Feind sollte die Wichtigkeit von Longwy, von Montmedy, von Mezieres, in Bezug der Niederländischen Operationen nicht kennen? der Feind sollte es nicht wissen, dass der Schlüssel zu Lille, zu Douay, zu Cambrai, zu Landrecy, zu Avesnes, zu Rocroix u. s. w. an der Maas liegt? Dieses Urtheil, diese Voraussetzungen hätte ich von einem so berühmten Generalquartiermeister nicht er-

wartet. So oft ich auch den mehr erwähnten fragmentarischen Entwurf des Generals von Mack gelesen habe; so oft konnte ich mich des Gedankens nicht erwehren, dass dieser Operationsplan, in so fern er nemlich die Operation nach der Maas betrift, keinesweges aufrichtig gemeynt, sondern eine politische Schlinge gewesen seyn, in welche man die Preussische Armee habe hereinziehen wollen. Der Zögling eines Lascy kann einen solchen Plan unmöglich in allem Ernste befolgen wollen; wenigstens kann er nicht wünschen, dass dieser Plan von einer Kaiserlichen Armee befolgt und ausgeführt werde. Was mich in meiner Meynung von der politischen Schlinge, die dieser Operationsplan legen sollte, noch mehr bestärkt hat, ist der Schluss der Note: „ Se. Durchlaucht, der Kaiserl. Königl. Herr Feldmarschall glauben sogar, dass man sich, *ohne Ueberspannung* (?) einige Hoffnung machen dürfe, dereinst, wenn durch glücklichen Erfolg die kombinirten Armeen die Möglichkeit, aus der letzten Reihe der Festungen in das Innere des feindlichen Landes vorzubrechen, erlangen sollten, sich mit der

Königl. Preussischen Armee die Hände zu biethen, *und dann gemeinschaftlich dem Hauptpunkte Paris zuzueilen* " —

Ein so guter Kopf, wie der General Mack sollte diess in vollem Ernste gemeynt — sollte nicht absichtlich einen Zauberspiegel hingehalten haben? — Dem sey nun, wie ihm wolle; — einige Wochen zuvor, ehe jener Haager Traktat unterzeichnet ward, einige Wochen zuvor, ehe man nur daran dachte, einen allgemeinen, zweckmässigen Operationsplan zu entwerfen, — eröffneten die Alliirten den Feldzug in den Niederlanden durch *die Invasion auf Landrecy*, ohne zu wissen, auf welche Art die Preuss. Armee die Operationen in den Niederlanden unterstützen könnte, unterstützen würde. — Gesetzt aber auch, das eigene Interesse der Preussischen Armee hätte es erfordert, den Mackischen Operationsplan zu befolgen, Longwy zu belagern und zu erobern, und dann an der Maas zu operiren; so wird man doch eingestehen müssen, dass zu dem Marsche nach Sierk und nach Longwy eine beträchtliche Zeit erfordert werde, und dass man, ehe die Operationen in den Niederlanden anfingen, wenigstens

so lange hätte warten müssen, bis die Preussische Armee wieder bei Tiercelet angekommen war. — Die Geschichte dieser drei Feldzüge ist ein Gewebe von Unbegreiflichkeiten, von Räthseln, die ein zweiter Oedip auflösen mag!

Von diesem Augenblicke an geht jede Armee ihren eigenen, fragmentarischen Gang. Man fängt eine Offensive auf Punkten an, wo sie, nach allen Regeln der Kunst, nach den blutig erkauften Erfahrungen dreier Jahrhunderte, nach dem Urtheile der grössten Männer voriger und jetziger Zeiten, nicht geführt werden muss; zwei Armeen, eine Kaiserliche und eine Preussische Armee, welche die grössten Diversionen hätten bewirken können, müssen in Unthätigkeit bleiben, weil sie zu keiner Offensive ausgerüstet sind. —

Alles diess ist höchst unbegreiflich, nur vielleicht für denjenigen nicht, der das Glück gehabt hat, am 23ten Mai dem Déjeuné Sr. Kaiserl. Majestät beizuwohnen, wo man, wie einige Leute behaupten wollen, den Entschluss gefasst haben soll, die Niederlande und die Maas zu verlassen, und

im October über den Rhein zu gehen. Wenn diese Anekdote, für deren Authenticität ich jedoch nicht stehe, wahr ist; so könnte man annehmen, dass das Ministerium Franz II. auf Josephs II. Staatssystem zurückgekommen seyn, dessen Absicht es gewesen seyn muss, bei einem Kriege mit Frankreich die Niederlande zu verlassen, weil er alle Niederländische Festungen schleifte, und den Barriertraktat vernichtete.

Diess ist eine auf Thatsachen gegründete Beurtheilung der drei verflossenen Feldzüge, die nothwendig vorausgehen musste, wenn man die Lage, in welcher sich die Angelegenheiten Europens befinden, richtig beurtheilen, und beim Blick in die Zukunft nicht durch ein täuschendes Glas sehen will. Ich habe zu beweisen gesucht, dass nicht in der fehlerhaften Taktik der Armeen, nicht in der falschen Strategie und Logistik der Generale, sondern in den Kalküls der Politik die Ursachen aufzusuchen sind, welche die Operationen der Feldzüge von 1792, 1793 und 1794 auf die Resultate führen muss-

ten, welche wir vor den Augen haben. Wozu hilft alle Taktik, alle Tapferkeit der Armeen, wenn man sie an dem unrechten Orte gebraucht? wozu alle Kunst des Generals, wenn man seinen Rath nicht befolgt, wenn die Politik die schönste seiner Entwürfe in der Geburt erstickt, wenn sie ihm zu denjenigen, die er wirklich ausführen muss, zu geringe Mittel an die Hand gibt? Hätte man bei diesem Kriege die Stimme der Kriegskunst allein gehört: so würde der Französische Staat zertrümmert worden, und aus der Reihe der Europäischen Staaten verschwunden seyn. Diese gänzliche Umwälzung der Dinge, diese Vernichtung des Europäischen Staatensystems konnte aber unmöglich die Absicht der coalisirten Mächte seyn. Nicht der Tapferkeit und Taktik seiner Armeen; nicht dem Genie seiner ephemerischen Generale; nicht der Weisheit und Gelehrsamkeit seines Comité de Guerre; nicht den donnernden Dekreten seiner Nationalversammlung; nicht der von Blut schäumenden Guillotine: sondern der allzugeringen Macht, mit welcher Oesterreich im ersten Feldzuge auftrat; dem Mangel eines allge-

meinen Operationsplans, den das Wiener Cabinett für den zweiten Feldzug entwerfen sollte, und zu spät, oder gar nicht entwarf; der übel berechneten Unternehmung auf Dünkirchen in eben diesem Feldzuge; dem fehlerhaften Operationsplane im vierten Feldzuge, der weder den eigenen, noch den feindlichen Kräften, noch dem Kriegestheater, auf welchem man operiren wollte, angemessen war; — überhaupt der Uneinigkeit der Cabinette, welche verschiedenes Interesse hatten und haben mussten, hat Frankreich die Fortdauer seiner politischen Existenz zu verdanken!

II.

Betrachtungen

über die wahrscheinlichen Resultate, welche der Feldzug im Jahre 1795 verspricht, oder befürchten lässt.

Nachdem ich Bemerkungen über die Begebenheiten der drei verflossenen Jahre niedergeschrieben, und durch Rückerinnerung manchen unglücklichen Tag zum zweitenmal erlebt habe; so sey es mir erlaubt, einen Blick in die Zukunft zu thun, und einen Versuch zu machen, vielleicht dadurch mein niedergeschlagenes Gemüth zu erheitern.

Ich untersuche zuerst die Frage: werden wir im Jahre 1795 einen Offensive- oder Defensivekrieg führen? und welches sind die wahrscheinlichen Resultate, welche man von beiden zu erwarten hat? — Entweder macht Frankreich mit Holland Frieden;

und diese letzte Republik trennt sich also von der grossen Coalition, und erklärt sich zur Neutralität; oder Frankreich steht dem bedrängten Holland den verlangten Frieden nicht zu; oder endlich, das in Holland unter der Asche glimmende Feuer des Aufstandes lodert in hellen Flammen auf; in Holland selbst entsteht eine Revolution zu Gunsten der Patriotenparthei, die gegen den Statthalter verschworen ist; Holland wirft sich also von selbst in die Arme Frankreichs und macht mit demselben gemeinschaftliche Sache.

Wenn Frankreich dem bedrängten Holland Friede zugesteht, und dieses letztere neutral sich erklärt; so wird ihm diese Neutralität von dem übermächtigen Frankreich unter keiner andern Bedingung zugestanden werden, als unter der: dass Frankreich die Festungen an der Maas, wenigstens bis zum allgemeinen Frieden, en dépôt behält. Selbst Arnheim und die Festungen an der Yssel werden einstweilen von Französischen Truppen besetzt werden. Von der Weisheit des Comité militaire kann man nemlich erwarten, dass sie diesen Artikel

dem Friedenstraktat Frankreichs und Hollands beifügen werden. Nachdem nun die Französischen Armeen von dem ermüdenden Feldzuge, den sie dieses Jahr geführt, ausgeruht haben; nachdem alle Vorbereitungen zur Eröffnung des Feldzuges vollendet sind: so können sie ohne Gefahr zwischen Arnheim und Emmerich über den Rhein gehen, die Festung Wesel belagern und erobern, und dieselbe zu ihrem ersten Dépôt auf dem rechten Rheinufer einrichten, von welchem Punkte sie nunmehr ihre ferneren Schritte gegen die Ems, und in der Folge gegen die Weser dirigiren können und werden. Im zweiten Falle, wenn Holland standhaft bei der Coalition bleibt, wird Frankreich alle Kräfte aufbiethen, um sich, noch vor Eröffnung des vierten Feldzuges, der Festungen Breda und Grave zu bemächtigen; und dann wird es darauf ankommen, dass sich die Französischen Armeen bei Zeiten des wichtigen Punktes bemeistern, wo der Rhein eigentlich nur einen besondern Arm, unter dem Namen der Yssel absetzt, und wo Arnheim liegt. —

Zwar lässt sich, zwischen Arnheim und

Rotterdam, hinter dem Rhein und Leck, eine vortrefliche Defenslinie arrangiren, und der Posten bei Arnheim selbst ist von dieser Seite ungemein stark. Die Zersprengung dieser Defenslinie ist zwar eine schwere militairische Aufgabe; aber die Franzosen haben schon mehrere dergleichen Aufgaben aufgelös't, und so werden sie auch die Equation zu dieser Aufgabe finden. Ohne von den Visionen eines Johannes ergriffen zu seyn, sehe ich die Franzosen im Besitze von Arnheim; bald darauf von Zöpfen, Deventer, Zwoll, Lampen. Geschieht diess, so fällt ganz Holland und Amsterdam in die Hände des Feindes, und keine Macht kann diese Provinz, diese Stadt retten. — Sobald die Feinde diese Eroberung vollendet haben, gehen sie vor Wesel, belagern und erobern diese Preussische Festung, und dirigiren von hieraus ihre weitere Offensiveschritte gegen die Weser, und in das Herz der *deutschen* Staaten des Königs von *England.*

Tritt endlich der unglücklichste aller Fälle, nemlich *der* Fall ein, wo in Holland selbst eine Revolution entsteht, welche die

Stadthalterische Parthei unterdrückt, und mit Frankreich gemeinschaftliche Sache macht; so werden dadurch die obigen Operationen der Französischen Armeen ungemein erleichtert.

In allen drei Fällen wird also der linke Flügel der Französischen Armeen den rechten Flügel der Deutschen Armeen anfänglich gegen die Embs und Weser, und wenige Zeit darauf, selbst gegen die Elbe zurück drängen. Denn, wenn der Feind nach der Eroberung von Holland, oder nach der Vereinigung mit Holland, über Grönigen vorgeht, Cövorden und Embden, und in der Folge selbst Bremen und Hamburg in Besitz nimmt; so erreicht er durch diese Operation zwei grosse und wichtige Zwecke:

1) Erschwert er die Subsistenz einer Armee, die an der Oberembs, oder an der Oberweser operiren soll, unendlich, oder macht vielmehr diese Subsistenz ganz und gar unmöglich. Dadurch fallen ihm aber alle am linken Ufer der Weser liegende Provinzen, und namentlich Wesel, von selbst in die Hände, weil die Armeen, aus Mangel an Subsistenz, auf das rechte Ufer der

Weser, und bald darauf selbst hinter die Elbe zurück gehen müssen.

2) Indem sich der Feind der Ausflüsse der Embs, der Weser und der Elbe bemächtiget, schneidet er alle Communikation zwischen Deutschland und England ab; und vernichtet einen beträchtlichen Theil der Deutschen Handlung. *)

Da es ausser allem Zweifel ist, dass die Franzosen, sobald sie Meister von Holland sind, von der Yssel gegen die Embs vorgehen werden; so ist es auch ausser allem Zweifel, dass die gegenwärtig noch an den Ufern des Mayns stehende Preussische Armee in kurzer Zeit Befehl erhalten wird, nach

---

*) Wenn bei Eröffnung des Feldzuges 1795 die Feinde nicht verhindert werden, sich der Niederweser und Niederelbe zu bemächtigen, welches vielleicht sehr schwer ist; oder wenn bis dahin, wenigstens für das nördliche Deutschland nicht Friede wird; so wird diess auf die bevorstehende Frankfurter Messe einen sehr nachtheilichen Einfluss haben, wenigstens für diejenige Kaufleute, deren Handel in Englischen Waaren besteht.

Westphalen zu eilen, und den Progressen der Feinde daselbst Grenzen zu setzen.

Indessen die Franzosen mit dem linken Flügel ihrer Armee die eben erwähnten Operationen an der Embs, Weser und Elbe ausführen, werden sie mit einer zweiten Armee, zwischen Neuss und Coblenz, so wie mit einer dritten Armee am Mittelrheine anfänglich defensive gehen, indessen aber alle präparatorische Massregeln, zur nachdrucksvollsten Belagerung der Festung Mainz treffen.

Ausser den Besatzungen in Landau, Germersheim (welches indessen die Stärke einer permanenten Festung erhält), Fortlouis, Strasburg, Neubreisach, Hüningen, werden die Feinde im Elsasse eine Observationsarmee aufstellen, welche den von den Deutschen bedroheten Punkten jedesmal zu Hülfe eilen kann.

Diese vierte Armee soll sich, das will ich annehmen, zwischen Germersheim und Fortlouis zusammenziehen.

Gesetzt, der Nationalconvent habe mit der Schweitz gewisse geheime Verbindungen verabredet; gesetzt also, der Feind ver-

sammle eine fünfte Armee von 30000 Mann zwischen Mühlhausen und Hüningen; so kann er damit auf folgende Art manövriren:

Seine erste Schritte sind: dass er bei Hüningen über den Rhein geht, und ein starkes Corps in die Position bei Dillingen zwischen den Wissen- und Cenderbach setzt (man sehe die Cassinische Karte). — Diese Position ist ganz defensive, und hat keinen andern Zweck, als unter ihrer Protektion, auf dem rechten Rheinufer, eine starke Verschanzung anzulegen, welche Hüningen gegen ein Bombardement deckt. — Sobald diess geschehen ist, geht jenes Corps wieder über den Rhein zurück; der Feind lässt aus Dépôts, die indessen in Mühlhausen, Altkirch u. s. w. angelegt worden sind, in Hüningen ein grosses Magazin etabliren, dessen Abgang aus dem Innern beständig ersetzt wird.

Hüningen wird überdiess mit einer starken Besatzung besetzt, und mit allen zu einer langwierigen Belagerung erforderlichen Bedürfnissen versehen.

Unbekümmert um das ohnehin nur zum Schein verbreitete diplomatische Geschrei

der Schweitzerischen Cantons wegen ihrer Neutralität, besetzt die Französische Armee Basel, zu dessen Besatzung ich 8000 Mann, so wie für Hüningen 2000 Mann rechne.

Der Feind besetzt nun ferner mit *einem* Schlage die Städte Rheinfelden, Seckingen, Lauffenburg und Waldshut, und etablirt solchergestalt zwischen Basel und Waldshut eine Parallele, wenn ich mich so ausdrükken darf, mit welcher er sich an den festen Punkt Hüningen anschliesst. Für die Besazzung dieser verschiedenen Plätze sowohl, als für ein Corps, welches in der Mitte bei Seckingen campirt, und dessen Absicht ist, den verschiedenen etwa vom Feinde angegriffenen Punkten, zu Hülfe zu eilen, bestimmt der Feind ein Corps von 20000 Mann. Den Winkel, den die Aar und der Rhein bilden, adoptirt der Feind, mit seiner gewöhnlichen Thätigkeit, zu einem festen Punkte, zu einem Waffenplatze für seine fernere Operationen.

Diese erste Paralelle von Basel bis Waldshut ist nicht länger, als fünf Deutsche Meilen.

Sobald alle diese Vorkehrungen beendiget worden sind, geht er mit dem übrigen Theile der Armee, die noch aus 50000 Mann besteht, längs dem linken Ufer der Wutach über Neukirchen und Blumenfeld nach Tuttlingen vor. —

Die Entfernung von Waldshut bis Tuttlingen ist 6 Deutsche Meilen.

Der Feind darf es nicht wagen, diesen Marsch nach Tuttlingen zu machen, ohne wiederum ein Corps von wenigstens 20000 Mann zwischen Waldshut und Tuttlingen stehen zu lassen, welches seine linke Flanke, und seine Communikation mit Waldshut deckt. Dieses Corps müsste eine feste Stellung auf dem Gebirgsrücken beziehen, der zwischen dem linken Ufer der Wutach und dem rechten Ufer der Donau befindlich ist, und durch diese Stellung alle die hohe Strassen decken, welche aus dem Schwarzwalde über Fürstenberg nach Engen, Aach, Stockach u. s. w. führen.

Es müsste seine Zufuhren nicht aus Waldshut, sondern aus Constanz erhalten, woselbst also ein Französiches Magazin anzulegen wäre.

Die Bergfestung Hohentwiel müssten die Franzosen, entweder durch Ueberfall in ihre Macht zu bekommen suchen, oder sie wenigstens, mit einem Detaschement beobachten.

Mit 30000 Mann kommt also der Feind bei Tuttlingen an, und hat, auf sölche Art, alle die schönen Positionen, die man im Schwarzwalde mit vieler Mühe ausgesucht, in der linken Flanke umgangen.

In eben dem Augenblick aber, in welchem die Französische Armee, 50000 Mann stark, von Waldshut über Neukirchen gegen Tuttlingen hervorbricht, in eben diesem Augenblicke geht eine zweite Franz. Armee, ebenfalls 50000 Mann stark, bei Fortlouis über den Rhein, und dringt gegen Neuenburg und gegen Pforzheim vor. Denn ich nehme an, und diese Annahme ist erlaubt, dass der Franz. Senat zwischen Mainz und Basel mit zwei Armeen auftritt, davon jede 80000 Mann stark ist.

Dreissigtausend Mann sind hinlänglich, Mainz und Mannheim indessen zu beobachten.

Gehen die Deutschen Armeen irgendwo, zwischen Mannheim und Mainz, und bei

Mainz über den Rhein; so ziehen sich diese 30000 Mann hinter die Queichlinien zurück, und decken in dieser Stellung nur desto besser den Uebergang jener 50000 Mann bei Fortlouis.

Indessen der Feind die oben beschriebene Anstalten bei Hüningen, Basel, Waldshut trift, droht die Armee im Niederelsass alle Augenblicke mit einem Uebergange bald bei Ketsch, bald bei Speier, bald bei Fortlouis, bald bei Strasburg, und fesselt auf solche Art die Aufmerksamkeit der unter den Befehlen des Herzogs Albert von Sachsen-Teschen stehenden Kaiserl. Königl. und Kaiserl. Reichsarmee, die nicht wissen wird, ob sie bleiben soll, wo sie steht, oder ob sie links detaschiren soll. Zieht sie sich gegen Fortlouis zusammen; so hat der Feind in Oberschwaben gewonnenes Spiel. Zieht sie sich gegen die Oberdonau; so hat der Feind an der Ens und an dem Neckar gewonnenes Spiel. Der Feind hat überdiess noch den grossen Vortheil; seine wahren Absichten hinter der Spanischen Wand tausend falscher, mit gutem Vorbedachte verbreiteten Nachrichten zu verbergen.

Die Armee des Herzogs Albert von Sachsen-Teschen ist nicht stark genug *), auf beiden Punkten, bei Fortlouis nemlich, und an der Oberdonau Front zu machen, und Widerstand zu leisten. Wenn nun diese feindlichen Operationen mit der gehörigen Genauigkeit kombinirt, und mit dem gehörigen Nachdrucke ausgeführt werden; so müssen nicht nur alle Posten aus dem Schwarzwalde sogleich nach der Oberdonau zurückgehen, sondern die Albertsche Armee auch auseinander gesprengt. Der Feind braucht von diesem Augenblicke an seine Parallelen am Rheine, zwischen Basel und Waldshut nicht stark zu besetzen; er kann vielmehr seine Armee bei Tuttlingen wenigstens auf 60000 Mann vermehren, und dann mit Riesenschritten gegen Ulm gehen. Das reiche, das unermesslich reiche Augsburg, die ganze Gegend zwischen der Donau und Lech ist nun Beute. — Mit nicht minder kleinen Schritten wird die Albertsche Armee

---

*) Diese Armee besteht, wie bekannt, aus 65 Bataillons und 73 Eskadrons, und ist höchstens 60000 Mann stark.

hinter den Lech zurückeilen; und selbst die Clairfaitsche Armee wird von der Lahn anfänglich gegen Aschaffenburg, und bald darauf noch näher gegen die Donau sich ziehen.

Durch die Operation in Westphalen, kombinirt mit der Operation in Oberschwaben, nöthigt also das Französische Comité de Guerre alle Armeen, ihre gegenwärtige Stellungen am Rheine zu verlassen, und sich in das Herz von Deutschland zurückzuziehen.

Man kann berechnen, dass die Franzosen zu diesen beiden Operationen eine Zeit von höchstens zwei Monaten gebrauchen. Eröffnen sie also den Feldzug mit dem Monat April; so stehen die Französischen Armeen zu Ende des Monats Mai, an der Weser und am Lech. Ein grosser Theil der dritten Französischen Armee ist indessen bei Rheinfels und Bacharach, so wie bei Oppenheim, ebenfalls über den Rhein gegangen, hat Mainz von allen Seiten eingeschlossen, und belagert nunmehr diese Festung, die in wenigen Tagen fallen muss, weil sie von keiner Armee mehr Unterstützung erhalten kann. — Sobald Mainz

in den Händen der Feinde ist; sobal diese Franz. Armee auf beiden Ufe- Mayns herauf, und überschwemmt solchergestalt alle Vorderkreise,

Denn nun fallen auch Mannheim, und Philippsburg, ohne Schwerdtschlag in feindliche Hände,

Ist demnach im Monat März nicht Friede; oder ist, um diese Zeit, nicht eine vollkommene Einigkeit unter den Cabinettern der coalisirten Mächte hergestellt; ist kein allgemeiner zweckmässiger Operationsplan verabredet; sind keine Magazine an den gehörigen Orten angelegt; ist dieser Operationsplan nicht offensive, sondern defensive; — so ist es geschehen um Deutschlands Constitution; so ist es geschehen um die bereits schwankenden Monarchieen; so diktirt uns der Feind den Frieden an den Ufern der Elbe und der Donau, und wir sind glücklich, wenn wir ihn da für Aufopferungen ohne Zahl noch erkaufen können.

In dieser Lage, befinden sich Deutschlands Angelegenheiten! Diess sind die Aussichten in eine finstere unglücksvolle Zukunft! Man könnte gegen die Möglichkeit dieser

Operationen der Französischen Heere im Jahre 1795 den Einwurf machen: dass die Feinde an den zu Führung des Krieges erforderlichen Bedürfnissen einen Mangel haben, oder zu haben scheinen.

Dieser Einwurf lässt sich leicht widerlegen, wenn man bedenkt, dass der Krieg für die Franzosen ein Mittel ist, dem Mangel im Innern ihres Landes, wo nicht abzuhelfen, doch ihn zu vermindern. Die Oesterreichischen Niederlande haben sie erobert; das ganze Terrain zwischen der Maas, Mosel und dem Rheine — Luxemburg ausgenommen — ist von ihnen besetzt. In diesen Provinzen finden sie unermessliche Bedürfnisse aller Art. Wahrscheinlich fällt auch ganz Holland in ihre Hände. Auch hier finden sie nicht nur Vorräthe, sondern auch die Gelegenheit, aus dem neutralen Norden Bedürfnisse zu ziehen. Wenn sie nun im Laufe des Feldzuges mit dem linken Flügel ihrer Armeen bis an die Weser, und mit dem rechten bis an den Lech vordringen, dort Westphalen erobern, hier das reiche Schwaben in Requisition setzen; — wo haben sie Mangel zu befürch-

ten? Nicht nur werden ihre auf dem rechten Rheinufer agirenden Armeen keinen Mangel leiden: sondern von ihrem Ueberflusse noch an diejenige Armeen, welche anfänglich auf dem linken Rheinufer verbleiben, etwas abgeben können. — Durch diese Offensiveschritte werden sich die Franzosen auch wieder an Pferden rekrutiren; und es wird mithin leider den Feinden an den zur Fortsetzung des Krieges erforderlichen Bedürfnissen keinesweges mangeln.

Ich habe bisher den Fall betrachtet, wenn die Deutschen Armeen unglücklich genug seyn sollten, im Jahre 1795 auf dem rechten Rheinufer einen Defensivekrieg führen zu müssen, dessen Resultate ich zu zergliedern gesucht habe.

Nunmehr werde ich den zweiten Fall betrachten, wenn nemlich die Deutschen Armeen im Stande sind, einen Offensivekrieg zu führen.

Die Frage ist: auf welchem Theile der Französischen Grenze *soll* — oder vielmehr *kann* diese Offensive geführt werden, deren Zweck jedoch kein anderer seyn kann, als die Franzosen in ihre eigenen, alte Grenzen

zurück zu drängen, und dann — Friede zu machen?

Um die Frage zu entscheiden, auf welchem Theile diese Offensive geführt werden müsse, wollen wir bei der Niederländischen Grenze anfangen.

Wenn eine Möglichkeit vorhanden seyn soll, im Jahre 1795 irgend eine Offensive zu führen; so muss diese am Niederrheine eröffnet werden. — Da kann sie nicht eröffnet werden, wenn man nicht Meister von der Yssel und von Arnheim bleibt. Bei Arnheim muss sich die erste Armee versammeln, welche nicht nur hinter der Waal und dem Lech, zwischen Arnheim und Rotterdam, eine undurchdringliche Vormauer für Holland machen, sondern selbst, bald möglichst vereiniget mit der zweiten Armee, wovon sogleich die Rede seyn soll, Nimmwegen wieder nehmen muss. — Diese zweite Armee, die Maasarmee, muss sich bei Wesel versammeln, über den Rhein gehen, Venloo, und Rüremonde nehmen, und dann Mastricht und Grave belagern, und erobern. — Diess ist der Fall, wenn Holland in diesem Winter den verlangten Frieden nicht

erhält, und standhaft bei der Coalition bleibt; — Erklärt sich Holland zur Neutralität; so ist der Durchmarsch fremder Truppen durch das Gebieth dieser Republik entweder erlaubt, oder diese Erlaubniss wird keinem der kriegführenden Theile gestattet. — Im ersten Falle werden die Franzosen diese Erlaubniss auf eine meisterhafte Art benutzen, und alle unsere Defensivestellungen auf dem rechten Rheinufer zwischen Arnheim und Wesel in der rechten Flanke umgehen.

In Westphalen würden die Deutschen Armeen auf die unglücklichste Defensive zurückgeworfen werden, und diese retrograde Schritte der Deutschen Armeen am Niederrheine werden jede Offensive am Mittelrhein unmöglich machen. — Im zweiten Falle, wenn nemlich keiner der kriegführenden Theile das Holländische Gebieth betreten darf, würde eine Defensive auf dem rechten Rheinufer in Westphalen, zwar wegen des Mangels fester Plätze, allezeit sehr schwer, jedoch nicht, wie im ersten Falle, unmöglich seyn. — Aber so weit wird der Franz. Senat die Holländische

Neutralität, wenn er sie zugesteht, nicht ausdehnen; sondern sich die Erlaubniss vorbehalten, nicht nur das Holländische Gebieth nach eigener Willkür betreten, sondern auch von den Holländischen Festungen an der Maas, und selbst an der Yssel den nöthigen Gebrauch machen zu können. Diese Klugheit kann und muss man dem Nationalconvent oder vielmehr dem Comité de Guerre zutrauen.

Hollands Abtritt von der Coalition ist also derselben höchst schädlich. Die erste Folge davon ist, dass die Feinde den Feldzug am Niederrhein am frühesten eröffnen, in Westphalen eindringen; und dann frage ich, welche Operationen wir am Mittelrheine machen werden? Hollands Frieden muss sogleich auch Preussen zum Frieden bewegen, wovon sich jedermann überzeugen wird, der nicht auf eine unbegreifliche Art verblendet ist. Dafern die Franzosen die obenerwähnten Operationen bis an die Ausflüsse der Embs, Weser und Elbe fortsetzen; so kommt die grösste Last des Krieges auf Rechnung des Königs von Preussen. Oesterreich, das seine Niederlande bereits

aufgegeben zu haben scheint, wird auch den einstweiligen Verlust seiner Vorder-Oesterreichischen Lande verschmerzen, und seine Armeen werden sich hinter den Lech zurückziehen, mithin ihre Operationslinie verkürzen; und dann dem weiteren Vorrükken der Franzosen ganz ruhig zusehen. In Holland aber liegt der Schlüssel zum allgemeinen Frieden. Das hat schon Robespierre, abscheulichen Andenkens gefühlt und geschrieben. *) Alle Kräfte, alle ersinnliche Mittel wird also Frankreich aufbieten, um sich, wo möglich, noch in diesem Winter, Meister von Holland zu machen,

---

*) Da wir eigentlich in *Holland*, heisst es in diesem merkwürdigen Briefe des weitsehenden Französischen Demagogen an den General Pichegrü (man sehe Minerva. October 1794 Seite 107 das *Bündniss* der *coalisirten* Mächte *auflösen*, ihnen unsern Willen als Gesetze vorschreiben, die Französische Republik auf immer befestigen, und unsere Colonien wieder erobern müssen; so werden Sie einsehen, dass hier die Gelegenheit ist, alles dasjenige zu zeigen, was die Liebe fürs Vaterland, und die Freiheit, uns Weises und Energievolles einflössen kann.

wenn nicht die starke Patriotenparthei die Republik nöthiget, sich selbst in die Arme Frankreichs zu werfen.

Erwiesen ist es also, dass nur in dem Falle, wenn Holland keinen Separatfrieden macht; wenn es unverrückt bei der Coalition bleibt; wenn bei dem gegenwärtigen Sturm, welcher der Republik in ihrem Innern droht, die Stadthalterische Parthei die Oberhand behält; erwiesen ist es, dass nur in dem Falle, wenn die Alliirten Armeen, die bei Arnheim und Wesel zusammengezogen werden, den Feldzug am frühesten und mit entscheidender Ueberlegenheit eröffnen können; dass nur unter diesen, leider! höchst unwahrscheinlichen Bedingungen, einige Möglichkeit vorhanden ist, den Krieg im Jahre 1795 offensive führen zu können. Ist man nicht im Besitze der ganzen Yssel von Campen bis Arnheim; steht man nemlich nicht auf dem linken Ufer dieses Flusses; so kann man sich nicht mehr in den Besitz von Nymwegen setzen. Und kann man diess nicht; so muss man die Hoffnung aufgeben, Grave, Venloo, Rüremonde, Mastricht wieder zu erobern, d. h. sich in

den Besitz der Maas wieder hineinzuschwingen; aber, ohne Meister von der Maas zu seyn, ist jede Offensive gegen irgend eine Grenze Frankreichs unmöglich. Von dieser grossen Wahrheit überzeugen uns Theorie, und eine Erfahrung von drei Jahrhunderten. — Woher werden aber die Armeen kommen, welche bei Arnheim und Wesel auftreten sollen, auftreten müssen? und wer wird sie commandiren? wer ihre Schritte zu dem Zwecke führen, der erreicht werden muss? — Ist nur die geringste Wahrscheinlichkeit da, dass diese Armeen, — wenn auch ein zweiter Deukalion aus Steinen Menschen machte, — im Stande seyn werden, den Feldzug früher als die Franzosen zu eröffnen? Und kömmt nicht auf die frühe Eröffnung des Feldzuges, in der gegenwärtigen Lage der Dinge alles an?

Lassen Sie uns aber einen Augenblick alle diese Schwierigkeiten bei Seite setzen, und die übrigen Armeen betrachten, welche von den coalisirten Mächten aufgestellt werden müssen, wenn man im Jahre 1795 offensive gehen will.

Eine dritte deutsche Armee muss nemlich zwischen Düsseldorf und Ehrenbreitstein versammlet werden, bei Neuwied über den Rhein gehen, und durch das Eiffelgebirge, also zwischen der Maas und der Mosel, gegen Luxemburg vordringen, und diese Festung entsetzen. Diese dritte deutsche Armee will ich die *Eiffelarmee* nennen. Wer sieht nicht, dass diese Armee unmöglich auf dem Terrain zwischen der Maas und der Mosel auftreten, und nach Luxemburg marschiren kann, wenn ihr nicht die Maasarmee, durch Wiedereroberung von Mastricht und Lüttich die rechte Flanke deckt?

Die vierte deutsche Armee, welche zu gleicher Zeit von Mainz aus, gegen die Saar und gegen Trier operiren soll, werde ich die *Moselarmee* nennen. Zu der Möglichkeit der Operationen dieser Armee gehört, dass dieselbe über den Rhein gehe, vor den Thoren von Mainz eine Schlacht liefere; die Feinde nicht nur bis hinter die Queichlinien zurücktreibe, sondern auch wieder Meister von Rheinfels, von Coblenz, vom ganzen Hundsrücken, und vom Laufe der

Mosel werde. — Alle diese Zwecke werden sich erreichen lassen, wenn man nicht nur bei Mainz das Manöuvre, welches uns zur Schlacht und zum Siege führen muss, gehörig anordnet, sondern, wenn auch zwischen Mannheim und Speier und Philippsburg eine *fünfte* deutsche Armee, die sogenannte *Rheinarmee* über den Rhein geht, und wenn dieser Uebergang einige Tage früher geschieht, als der Angriff bei Mainz festgesetzt ist. Iener Uebergang wird nemlich diesen Angriff unendlich erleichtern. —

Um in dieser Campagne 1795 glänzende Fortschritte zu machen, welche das Vertheidigungssystem der Französischen Republick auf einer Grenze wenigstens nicht nur erschüttern, sondern selbst über den Haufen werfen könnten, muss eine *sechste deutsche* Armee auftreten, welche ich *die Schweizerarmee* nennen will, und welche zwischen Basel und Hüningen über den Rhein geht, Hüningen und Belfort erobert, auf solche Art die südliche Spitze der Vosgen umgeht, und sich sodann an den Thoren von Lüneville und Nancy mit der fünften und vierten deutschen Armee die Hände

bietet, welche indessen die nördliche Spitze der Vosgen umgangen, Saarlouis und Pfalzburg erobert haben müssen.

Wenn diese Operation vollendet ist; dann zeige man dem Französischen Volke die Palme des Friedens; und man wird einen ehrenvollen, dauerhaften, die Ruhe von Europa sichernden Frieden erhalten.

Solche Kräfte, solche herkulische Arbeiten gehören aber dazu, wenn man diesen grossen Zweck erreichen will. Nicht weniger, als 6 Armeen muss man aufstellen, und jede derselben muss im Durchschnitt genommen, *) 80000 Mann stark, und mit

---

*) Ich sage mit gutem Vorbedacht, *im Durchschnitt genommen*, weil einige dieser Armeen, die Belagerungen unternehmen, stärker als 80000 Mann seyn müssen; andere schwächer seyn können.

Man befremde sich nicht über diese Forderungen. Wenn man im Jahre 1795 endlich einmal zum Zwecke aller Kriege, d. h. zum Frieden gelangen will; so muss man die Franzosen auf allen Seiten beschäftigen, und ihnen nicht erlauben, an einigen Punkten *Scheinarmeen*, wenn ich mich so ausdrücken darf, hinzusetzen; um an andern Punkten mit überlegener Macht auf-

allen Bedürfnissen des Krieges versehen seyn! An der Spitze einer jeden dieser Armeen muss ein grosser Mann stehen, und *ein* grosser Mann muss wieder das Ganze leiten! Unter den Cabinettern muss die grösste Einigkeit im Plane, und in der Ausführung herrschen! Holland muss der Coalition getreu bleiben!

Aber leider! sind alle diese Bedingungen — fromme Wünsche, die moralische und physische Unmöglichkeiten enthalten.

Zu den moralischen Unmöglichkeiten rechne ich die Einigkeit der Cabinetter, besonders Hollands Verbleiben bei der Coalition, und die Auffindung sieben wirklich grosser Männer, davon 6 an den Spitzen treten zu können, wie es leider! in den drei verflossenen Jahren geschehen ist.

Man muss keine einseitige, keine fragmentarische Operationen mehr vornehmen, es muss ein allgemeiner Plan entworfen, und ausgeführt werden. — Dazu gehören aber 480000 Mann, und *wenigstens* 200 Millionen Gulden, wie ich unten beweisen werde. — Hat man diese 200 Millionen, und jene 480000 Mann nicht; so mache man Frieden!

der Armeen stehen, und einer, dem sie alle folgen, der das Ganze leitet. —

Zu den physischen Unmöglichkeiten rechne ich, die Aufstellung einer Armee von 480000 Mann; die Dotirung dieser Armee mit den gehörigen Artilleriebedürfnissen für alle die Belagerungen, welche in diesem Feldzuge geführt werden müssten; die Errichtung der Magazine; mit einem Worte: die Aufbringung der ungeheuren Geldsummen, welche zu allem diesem erfordert werden. (In der nächstfolgenden Beilage ist eine beiläufige Berechnung der Unkosten angestellt worden; welche der Feldzug 1795 verursachen würde, wenn man ihn mit Kraft und Nachdruck führen wollte.)

Ich habe oben zu erweisen gesucht, dass eine Vorrückung gegen Luxemburg unmöglich seye, um diese Festung zu befreien, wenn man nicht Herr von der Maas ist. Da gegenwärtig in den *militairischen* Cabinettern so viel von der Befreiung des heldenmüthigen *Benders*, der in der That auch, die Verehrung eines jeden Soldaten verdient, die Rede, und da diese Befreiung

eine die Erwartungen des Publikums höchst spannende Angelegenheit ist: so scheint es wichtig zu seyn, diese Materie etwas genauer zu beleuchten, und die Möglichkeit, oder Unmöglichkeit der Unternehmung, mit Unpartheilichkeit zu untersuchen.

Diejenige, welche Luxemburg deblokiren wollen, wie man sich auszudrücken beliebt, sprechen nicht davon, dass man sich vorher wieder Meister von der Maas machen müsse.

Das aufzulösende militairische Problem ist also: Operationen zu entwerfen, und auszuführen; deren endlicher Zweck, Luxemburgs Befreiung ist, ohne Herr von der Maas zu seyn.

Ich will einen Versuch mit der Auflösung dieses Problems wagen; ich glaube aber, keine zu grosse Forderung zu machen, wenn ich eine Armee von 50000 Combattanten fordere, mit welcher man *bei Luxemburg* ankommen muss, weil sich der Feind uns gewiss mit einer solchen Macht, entweder bei Luxemburg selbst, oder an der Sure, zwischen Mörsdorf, Echternach und Wasserbillig entgegen setzen, und weil es

zur Schlacht kommen wird, und zur Schlacht kommen muss, welche die Oesterreicher gewinnen müssen, wenn sie ihren Zweck erreichen wollen.

Eine Armee von 50000 Combattanten, bei welcher die gehörige Verhältnisse unter der Stärke der Infanterie, Cavallerie und Artillerie Statt finden, und welche mit einem gehörigen Proviantfuhrwesen, Feldbäckereifuhrwesen u. s. w. versehen ist; braucht täglich ohngefähr 32000 Pferdeportionen und 60000 Brotportionen. Da nun eine Oesterreichische Pferdeportion, wie wir unten sehen werden, aus $\frac{3}{32}$ N. Oester. Mezzen Haber und $9\frac{1}{2}$ Pfund Heu besteht; so werden mithin täglich 3000 N. Oester. Metzen Haber, und 3040 Centner Heu erfordert. Es sind aber 15 Oester. Metzen eben so viel, als 16 Berliner Scheffel. Daher werden täglich 3200 Berliner Scheffel Haber, oder $1422\frac{2}{9}$ Frankfurter Malter Haber erfordert, weil sich der Berliner Scheffel zum Frankfurter Malter wie 9: 4 verhält.

Der *dreitägige Bedarf* besteht demnach in $4266\frac{2}{3}$ Frankfurter Malter Haber, und 9120 Centner Heu.

Und *der sechstägige Bedarf* besteht in 8633 $\frac{1}{3}$ Frankfurter Malter Haber, und 18240 Centner Heu.

Da bei der Armee täglich 60000 Brotportionen oder 120000 Pfund Brot erfordert werden, und da man aus der Erfahrung weiss, dass 192 Pfund Brot ein Frankfurter Malter Mehl erfordern; so ist also der tägliche Bedarf 1875 Frankfurter Malter Mehl.

Und *der neuntägige Bedarf* 5625 Frankfurter Malter Mehl.

Ich nehme an, dass das Proviantfuhrwesen der Armee die Einrichtung habe, der Armee die auf 9 Tage Mehl nachfahren zu können.

Diese Fourage- und Mehlbedürfnisse sollen nun der von den Ufern des Rheins über den Hundsrücken und Trier nach Luxemburg vordringenden Armee entweder zur Axe, oder auf einem schiffbaren Strom nachgebracht werden, weil man in den ausgezehrten Ländern zwischen dem Rheine, der Saar und der Mosel nicht darauf rechnen darf, diese Bedürfnisse im Lande selbst zu finden, und daselbst aufkaufen zu können.

Soll die erste Art des Transports, nemlich der Transport zur Axe, gebraucht werden; so muss man wissen, dass ein Vierspänniger Wagen nicht mehr laden kann, als höchstens 22 Frankfurter Malter; zu einem dreitägigen Fouragebedarf werden mithin, ohne einmal Heu in Berechnung zu bringen, 194 oder 200 und zu einem sechstägigen Bedarf 368 oder 400 Vierspännige Wagen erfordert. Wenn der Feind durch geschickte Manöuvers, aus dem Terrain zwischen dem Rheine und der Nohe, und zwischen der Nohe und der Mosel zurückgedrängt worden; so müsste man mithin erstlich in Bingen ein grosses Magazin anlegen, indessen die Armee bei Kreuznach stünde; und das Magazin in Bingen nach und nach, nach Kreuznach transportiren. Rückte nun die Armee in die Höhe von Birkenfeld vor; so müsste nicht nur das Kreuznacher Magazin beständig gefüllt bleiben, oder sein täglicher Abgang täglich wieder ersetzt werden, sondern es müssten auch beständige Transporte von Kreuznach in die Gegend von Birkenfeld gehen. — Eben diese Vorschiebung der Fouragebedürf-

nisse würde Statt finden müssen, wenn die Armee, von Birkenfeld aus, noch näher gegen die Saar und Mosel vorgienge. *) —

---

*) Wenn man von den Ufern des Rheins irgend eine Operation gegen die Grenzen Frankreichs machen will: so setzt diess voraus, dass man Magazine am Rheine habe. In der That scheint diess eine Conditio sine qua non, zu seyn.

Ich setze also voraus, dass die Oesterreicher in Mainz, oder wenigstens ganz in der Nähe von Mainz ein Magazin haben, welches auf drei Monate für ihre Armee hinreichend ist. Da ich blos von der Luxemburgischen Entsatzungsarmee spreche; so ist hier auch nur die Rede von dem für diese Armee erforderlichen Magazin, welches also aus 129000 Frankfurter Malter Haber, 274000 Centner Heu und 57000 Frankfurter Malter Mehl bestehen soll.

Wenn nun diese Armee, auf irgend eine Art über den Rhein gegangen ist, und die Stellung hinter der Selze bezogen hat; so muss die Armee auf 9 Tage mit Brot, und auf 6 Tage mit Fourage versehen seyn. Nemlich die eigene Pferde der Armee, sowohl Cavallerie als alle übrige Pferde, haben auf 3 Tage Fourage auf sich selbst; und bei der ganzen Armee befinden sich 194 bis 200 Vierspännige Wagen, wovon jeder 22 Malter Haber geladen hat. Diese Wagen

Die Magazine zu Bingen, Kreuznach, Birkenfeld, und endlich zu Trier müssten wie

würden natürlich vom rechten Rheinufer zu nehmen; und eine so grosse Anzahl Wägen müsste beständig bei der Armee seyn, weil diese allezeit auf 6 Tage mit Fourage versehen seyn muss, wenn man im Stande seyn will, nur einige auf einander folgende Märsche thun zu können. Ehe ich weiter gehe; muss ich ein für allemal erinnern, dass hier nur von der Luxemburgischen Entsatzungsarmee die Rede ist, nicht von denjenigen Armeen, welche dieser Invasion auf Trier und Luxemburg die Flanken decken sollen; — davon in der Folge. Aus dem Lager hinter der Selze marschirt die Armee den 1ten Tag in das Lager bei Würstadt. Den 2ten Tag in das Lager bei Kreuznach. Wenn sie daselbst angekommen; so ist sie noch auf 4 Tage mit Fourage, und auf 7 Tage mit Brot versehen.

Ehe noch die Armee Kreuznach erreicht hat, gehen starke Detaschements nach dem Sohnerwalde, nach Argenthal, und Stromberg. Auf den Höhen am linken Ufer der Nohe, wird unweit Weiler eine Stellung genommen, welche Bingen deckt. — Indessen sind in Mainz alle Anstalten getroffen worden, das Magazin nach Bingen zu schaffen, Anstalten welche wegen Herbeischaffung der nöthigen Schiffe, aus leicht zu

jene grosse Wasserbehälter seyn, deren Abgang sogleich wieder ersetzt wird. —

errathenden Ursachen, grossen Schwierigkeiten unterworffen waren, von denen ich jedoch annehmen will, dass sie glücklich überstanden sind. Ich nehme ferner an, dass sich aller Haber bereits in Säcken befindet, damit durch das Füllen keine Zeit verloren geht. Den 3ten Tag Abends soll also bereits ein beträchtliches Magazin-dépôt in Bingen angelegt seyn.

Bingen ist von Kreuznach 4 kleine Stunden entfernt. Die Fouragewagens der Armee, die den 2ten Abends bei Kreuznach angekommen; den 3ten abladen, und also sehr wohl den 3ten Abends bei Bingen seyn können, laden den 4ten, und fahren noch denselben Tag nach Kreuznach zurück. Die Armee ist alsdann bis inclusive den 9ten mit Fourage versehen.

Die obige 194 oder 200 Fouragewagen ersetzen nur immer die laufende Bedürfnisse; es werden wenigstens annoch 1200 Fouragewagen erfordert, um das Kreuznacher Magazin schneller anzufüllen.

Diese Fouragewagen, von welchen ich annehme, dass sie bei Mainz sich versammelt haben, von da nach Bingen fahren, und den 4ten, Abends 8 Uhr daselbst ankommen, können schwerlich vor 7 Uhr des Morgens des 5ten beladen seyn. Der letzte Wagen fährt also den 5ten Morgens

Man bedenke nunmehr, wie viele Zeit zu einem Marsche, von den Ufern des Rheins bis an die Ufer der vereinigten Saar um 7 Uhr von Bingen ab, und trift um 1 Uhr Mittags in Kreuznach ein. Hier werden wenigstens 4 Stunden vergehen, ehe er zum abladen kommt. Denn, wenn man auch annimmt, dass bereits die Hälfte der Fahrzeuge abgeladen hat, wenn der letzte Wagen um 1 Uhr eintrift, und rechnet, dass allezeit 50 Wagen zugleich abladen, und dazu eine Viertelstunde Zeit brauchen; so bedürfen die noch übrigen 600 beladene Wagen 3 Stunden, wofür man wohl 4 Stunden rechnen kann, da bei einem solchen Fuhrwerk immer unvorhergesehener Aufenthalt Statt findet. Der letzte Wagen von den 1200 Fahrzeugen trift also in Bingen um 11 Uhr in der Nacht ein. Zum Beladen der Wagen rechne ich 2 Stunden mehr, als zum Abladen, weil diess mehrentheils des Nachts geschehen muss.

Diese 1200 Wagen haben also von Bingen nach Kreuznach einen achtzehntägigen Bedarf gebracht, und dazu eine Zeit von 27 Stunden gebraucht. Also würde, nach dieser Berechnung, nach Verlauf einer Zeit von 108 Stunden, also erst den 9ten, wenn alles in der schönsten Ordnung und mit der grössten Accuratesse betrieben würde, ein Vorrath auf 54 Tage in Kreuznach vorhanden seyn.

und Mosel erfordert werden muss, wenn man genöthiget seyn sollte, die Magazine

Ich nehme dabei an, dass die bei der Armee eingetheilte 200 Fouragewagen ebenfalls beständig im Gange sind, und den sechstägigen Fouragebedarf bei der Armee complett erhalten.

Den 4ten marschirt ein beträchtliches Armeecorps in drei Märschen nach Kirchberg, wo es also den 6ten ankommt. — Von diesem Corps geht den 7ten ein starkes Detaschement über Castellaun nach Eer vor, und nimmt daselbst eine Stellung. — Ich nehme an, dass diese Bewegung den Feind nöthige, das rechte Ufer der Mosel, und Coblenz zu verlassen.

Den 9ten geht ein grosser Transport zu Wasser von Bingen nach Bacharach ab, woselbst also ein zweites Dépôt angelegt wird.

Den 10ten gehen jene 1200 Fouragewagen von Bingen nach Bacharach ab; laden den 11ten und fahren den 12ten von Bacharach nach Simmern; den 13ten von Simmern nach Kirchberg, wohin sie also einen achtzehntägigen Bedarf schaffen.

Man kann rechnen, dass diese Wägen auf den Weg von Bacharach nach Kirchberg und zurück, inclusive des Ladens und Abladens, 5 Täge brauchen; und da sie allezeit einen achtzehntägigen Vorrath bringen; so macht diess also nach 15 Tägen

auf der Achse vorzuschieben. — Man berechne die Anzahl der Bauernwagen, welche

erst einen Vorrath von 54 — 15 = 39 Tagen, weil die Truppen indessen beständig fouragiren. — Der tägliche Abgang des Magazins in Kreuznach wird durch jene Fouragewagen ersetzt, welche dem daselbst stehenden Corps eigentlich ganz einverleibt sind.

Erst alsdann, wann die Magazine zu Kreuznach und zu Kirchberg auf diese Zeit von 54 und 59 Tägen gefüllt sind; erst dann kann die Armee ihre fernere Operationen gegen Trier wieder anfangen. Die Armee kann mithin vor dem 24ten nicht aus ihren Stellungen bei Kreuznach und Kirchberg aufbrechen. Wenn diess geschehen soll, und wenn man sich der Gefahr, bei Trier zu verhungern, nicht aussetzen will; so muss man ein doppeltes Fouragefuhrwesen haben, nemlich ein Fouragefuhrwesen, welches die Magazine zu Kreuznach und Kirchberg beständig auf einer gewissen Höhe, z. B. auf einem funfzehntägigen Vorrath erhält; und ein Fouragefuhrwesen, vermittelst dessen die Armee in den Dépôts Kreuznach und Kirchberg fouragiren kann. Zum Ersatz des täglichen Bedarfs will ich für das Magazin zu Kreuznach nur 70 Wagen; für das Magazin zu Kirchberg aber 324 Wagen rechnen, weil jenes vom Dépôt in Bingen nur ein Marsch; dieses aber von dem

zu diesem Geschäfte erfordert werden; man überlege die Schwierigkeiten, welche mit

Dépôt in Bacharach zwei Märsche entfernt ist. Iene 70 Wägen bringen also täglich 1540 Malter; und diese 324 Wägen, alle 5 Tage 7128 Malter.

Den 25ten marschirt das bei Kreuznach stehen gebliebene Corps nach Sobernheim; den 26ten nach Kirn.

Beim Ausmarsche war es auf die vorhin erwähnte Art, auf 6 Täge mit Fourage, und auf 9 Täge mit Brot versehen.

Den 27ten marschirt das Corps von Kirchberg nach Boncket; den 28ten nach Thalfang. Das zweite Corps, welches am 27ten nach Oberstein marschirt ist, kommt am 28ten bei Birkenfeld an. In diesen Stellungen haben beide Corps den 29ten Ruhetag.

An diesem Tage wird ihre Fourageverpflegung wieder auf 6 Täge, und ihre Brotverpflegung auf 9 Täge ergänzt. Es müssen also beiden Corps ausser den 200 Wägen, welche sie für die dreitägige Verpflegung bei sich haben, annoch 400 Wägen folgen.

Den 30ten marschiren beide Corps in das Lager bei Hermeskehl;

Den 31ten in das Lager bei Taumen.

Den 32ten in das Lager auf den Höhen von Trier.

Von dem Abmarsche aus dem Lager hinter der Selze vergehen also 32 Täge, ehe

der Zusammenbringung und mit der Verpflegung dieser Bauernfuhren verknüpft seyn würden. Da in den beiden verflossenen

die Armee im Lager bei Trier ankommen kann! Und an dieser Verzögerung ist nichts, als die Verpflegung Schuld!

Am 32ten Tage ist die Armee annoch auf 4 Täge mit Fourage, und auf 7 Täge mit Brot versehen.

Es müssen also Anstalten getroffen werden, dass im Lager bei Trier, am 35ten Tage, auf 6 Täge Fourage ankomme. Diese muss man ganz allein aus dem Magazine von Kirchberg ziehen; und da Kirchberg von unserem Lager bei Trier fünf Märsche entfernt ist; so müssen mithin 400 Wägen, schon den 30ten von Kirchberg abfahren, damit sie wenigstens einen Ruhetag haben.

Den 36ten ist mithin die Armee bis inclusive den 42ten Tag mit Fourage versehen.

Den 41ten müssen wieder 400 Wägen bei der Armee ankommen, welche den 36ten von Kirchberg abgegangen sind u. s. w.

Indessen muss das Kreuznacher Magazin nach Birkenfeld vorgeschoben worden seyn. — In der Folge muss man, von Kirchberg aus, in Thalfang ein Depôt anlegen.

Man berechne nun einmal die Anzahl Wägen, welche man diese Zeit über gebrauchen wird.

Feldzügen die Einwohner der Gegenden zwischen dem Rheine, der Saar und der Mosel unendlich gelitten haben, besonders

1) Werden für die Armee selbst 200 Vierspännige Wägen gebraucht, welche die Armee nie verlassen, sondern derselben beständig einverleibt bleiben, damit sie immerwährend auf 6 Täge mit Fourage versehen sey. Iedesmal nemlich, wenn ein neuer Transport bei der Armee ankommt, werden die Hälfte Wägen abgeladen; die andere Hälfte aber bleibt beladen; und die Wägen, welche indessen bei der Armee waren, gehen mit den neuabgeladenen nach dem Magazine zurück.

2) Werden 1200 Wägen erfordert, um das Magazin in Kreuznach bis inclusive den 8ten, auf 48 Täge, und das Magazin in Kirchberg bis inclusive den 24ten auf 39 Täge anzufüllen. Von dem Augenblicke der Eröffnung der Campagne bis zum 24ten werden mithin 1400 Fourage-wägen erfordert, die unaufhörlich im Gange seyn müssen.

3) Von dem 24ten an, bis zum 32ten an welchem Tage die Armee das Lager bei Trier bezieht, werden folgende Wägen erfordert:

a) 200 Wägen, welche der Armee ein für allemal einverleibt sind;

b) 394 oder 400 Wägen, welche von Bingen und von Bacharach aus den täglichen Abgang

an ihrem Zugviehe, welches die Franzosen, bei ihrer Retraite vollends mitnehmen dürf-

der Magazine in Kreuznach und in Kirchberg ersetzen.

c) 400 Wägen, welche den 3oten von Kirchberg abfahren, um der Armee die Fourage auf den 37 38 39 40 41 und 42 zubringen.

d) 400 Wägen, welche den 36ten von Kirchberg abfahren, den 41ten im Leger vor Trier ankommen, und die Fourage auf den 43 44 45 46 47 48 bringen.

Die Wägen c fahren den 36ten wieder nach Kirchberg zurück, wo sie den 41ten ankommen; den 42ten laden, und sich den 44ten wieder auf den Weg machen; also erst den 49ten bei Trier ankommen können. Es würde mithin Fouragemangel eintreten, wenn man nicht annoch

e) 400 Wägen hätte, welche den 42ten von Kirchberg abfahren, und den 47ten im Lager vor Trier ankommen, und auf den 49 5o 51 52 53 54 Fourage bringen könnten. Die zweite Abtheilung der Wägen kömmt nun den 49 an, und bringt Fourage auf den 55 56 57 58 59 6o.

Die dritte Abtheilung oder die Wägen d geht den 42ten von Trier ab; kommt den 47ten bei Kirchberg an; ladet den 48ten und trift wieder den 54 bei Trier ein; wo sie also auf den 61 62 63 64 65 66 Fourage bringt.

ten ; so würde man diese zum Transport der Magazine nöthige Fuhren von dem rech-

Indessen müssen Veranstaltungen getroffen werden, die Dépôts aus Kirchberg und Kreuznach, nach Thalfang und Birkenfeld — und dann selbst nach Hermeskehl vorzuschieben. Ehe in Hermeskehl nicht ein Magazin wenigstens für 15 Täge etablirt ist; kann wie es scheint die Armee keine fernere Operationen unternehmen.

Vom 24ten an, braucht man also wenigstens 1800 Vierspännige Wägen, blos für die Verpflegung der Armee, und wenigstens 2400-3000 Wägen, um die Magazine von Bingen und Bacharach nach Kreuznach und Kirchberg, und von diesen beiden Punkten nach Birkenfeld und Thalfang; endlich nach Hermeskehl vorschieben zu können.

Diese 3000 Wägen können nirgends anders, als vom rechten Rheinufer genommen werden. Man bedenke, was das Land leiden muss, wenn auch gleich die Fuhren aus grossen Entfernungen gehohlt und theuer bezahlt werden.

Im Anfange des Krieges kostete eine solche Fuhre täglich 15 Gulden; monatlich also 450 Gulden. Nach diesem Fusse würden 3000 Fuhren mithin monatlich kosten 1350000 Gulden.

Nach neueren Contrakten erhält jeder Vierspännige Wagen nur 110 Gulden, nebst

ten Rheinufer nehmen, und den Landmann zu einer Zeit seines Zugviehes berauben

Futter für die Pferde, und Brot für den Knecht. Diese beide Artickel kann man gewiss auch auf 100 Gulden rechnen, so, dass also ein solcher Fouragewagen jetzo nur 210 Gulden monatlich kostet. Dreitausend solcher Wägen kosten mithin monatlich 630000 Gulden.

Der Brotverpflegung habe ich bisher nicht erwähnt, weil diese gar keinen Schwierigkeiten unterworfen ist, sobald die Einrichtung Statt findet; dass die Armee, mit Brot und Mehl, allezeit auf 18 Täge versehen ist. — Sobald die Armee bei Kreuznach und bei Kirchberg ankommt; werden an beiden Orten Backöfen errichtet; das Proviantfuhrwesen ladet seinen neuntägigen Vorrath ab, und fährt nach Bingen, und Bacharach wo es wieder auf 9 Täge Mehl ladet. — Wenn die Armee am 25ten von Kirchberg und von Kreuznach abmarschirt; so ist sie auf 9 Täge, also bis inclusive den 33ten mit Brot verpflegt. — So wie die Hälfte der Brotwagen leer ist; kehren sie gegen Kirchberg und Kreuznach zurück, wo ihnen auf dem halben Wege das Proviantfuhrwesen das Brot entgegen fahren muss. Man muss sich nun bestreben, den neuntägigen Vorrath im Lager bei Trier zu ergänzen, und alsdann die Bäckerei bis Birkenfeld vorschieben.

müssen, wo er dessen zur Bestellung seines Ackers, unumgänglich nothwendig hat. Bestünde man nun K. K. Seits auf der Zusammenschaffung diéser Fuhren; so würde man, auch in Deutschland Hungersnoth zu befürchten haben, und den Landmann, — vielleicht zu Revolten reitzen!

Man muss also zum Transporte der Magazine sich eines schiffbaren Flusses, d. h. der Mosel bedienen. Die Conditio sine qua non ist: dass man sich zuerst Meister von der Mosel mache. Dazu gehört wiederum, dass eine *starke* Armee zwischen Coblenz und Bonn über den Rhein gehe, und in dem Eiffelgebirge, entweder bei Hildesheim oder bei Stadt Kyll, oder irgend wo anders, an einem schicklichen Orte, eine Centralposition nehme, durch welche die Schiffahrt auf der Mosel, von Coblenz bis Trier gedeckt werde. — Diese Strecke beträgt, in gerader Linie 30 Stunden Weges, und es dürfte daher, für einen Generalquartiermeister, eine ziemlich schwere Aufgabe seyn, den Punkt für jene Centralstellung zu finden; und für den General, diesen Punkt, gegen gut combinirte Manöu-

vers seines Gegners zu behaupten, in einem Terrain zu behaupten, das für die Horden der Französischen Tirailleurs so äusserst vortheilhaft ist. — Diese Armee, welche zwischen 36 und 40000 Mann stark seyn, und auf den höchsten Punkten des Eiffelgebirges postirt werden müsste, will leben, also verpflegt werden. Am Rheine hat sie zwar ihre Magazine. Aber, die Schwierigkeit besteht darin, diese Bedürfnisse *Berg-auf* zu schaffen. — Also neue Fuhren, neue Kosten; neue Bedrückung des Landmanns!

Für die rechte Flanke der nach Trier vorgehenden Luxemburgischen Entsatzarmee, für die Nachschiebung der Magazine auf der Mosel, für die Anlegung der nöthigen Magazine bei Berncastel, Neumagen u. s. w. hätten wir also gesorgt.

Nun müssen wir aber auch für die Sicherstellung ihrer linken Flanke, und ihrer Communikation mit Mainz die nöthigen Maasregeln nehmen.

Zu eben der Zeit, in welcher die Luxemburgische Entsatzarmee bei Kreuznach eintrift, muss eine andere K. K. Armee in dem Terrain zwischen der Alzens und

dem Rheine vorrücken, um Fronte gegēn die drei Operationslinien zu machen, auf welchen der Feind, aus seiner Operationsbasis, zwischen dem Rheine und der Saar vorgehen, und die Luxemburgische Entsazarmee vom Rheine abschneiden kann. Diese drei feindl. Operationslinien sind die Wege, welche von *Landau*, über Neustadt, Türkheim, Worms; von *Bitsch* über Pirmasens oder Zweybrücken über Kaiserslautern oder Cussel; und endlich von *Saarbrücken und Saarlouis* über Tholey u. s. w. gegen den Rhein führen. — Auf diesen drei Operationslinien muss man sich also, K. K. Seits, dem Feinde entgegen stellen können, wenn eine Armee, die auf dem rechten Ufer der Mosel bei Trier steht, nicht Gefahr laufen soll, vom Rheine abgeschnitten zu werden.

Wo sind aber diese Stellungen, welche K. K. Seits, in dieser Rücksicht besetzt werden müssen? Wer kennt sie? Wer kann sie angeben? Wer kann einen darauf Bezug habenden Plan entwerfen? — Denn es ist nicht gleichgültig, wo man sich hinstelle.

Und dann muss diese K. K. Armee, welche der Operation nach Luxemburg die

linke Flanke deckt, auch wieder wenigstens 45000 Mann stark seyn. Auch diese Armee will leben, will verpflegt seyn. Also neue Unkosten, neue Landfuhren; neue Bedrückungen des Landmanns!

Erwiesen ist es also, dass drei Armeen erfordert werden, wenn es möglich seyn soll, nur bis Trier vorzurücken; und diese drei Armeen müssen aus 135000 Combattanten bestehen.

Angenommen, dass wir nunmehr glücklich auf den am rechten Ufer der Saar und Mosel liegenden Anhöhen zwischen dem Dorfe Cons und Trier angekommen sind, und alle die verdriessliche Verpflegungsgeschäfte in Ordnung gebracht haben; angenommen dass von unserer Eiffel- und Vosgenarmee die erfreulichste Nachrichten einlaufen, *die* nemlich, dass sich der Feind ganz ruhig verhalte, und ganz und gar keine Absicht zur Offensive zu haben scheine; — welches sind die Maasregeln, welche nunmehr eigentlich zum Entsatz von Luxemburg führen sollen? — Der Feind steht mit 50000 Mann in der festen Stellung hinter der Sure; bei Grevenmachern

hat er mehrere Brücken geschlagen, und ein beträchtliches Corps auf den Höhen von Fellerich gesetzt; das stark verschanzt ist. — Da er für Thionville und Metz nichts zu befürchten hat; so hat er ein starkes, aus diesen Garnisonen gezogenes Detaschement in das Lager bei Sierk gesetzt, um demjenigen wieder in der Flanke zu stehen, was K. K. zwischen Saarburg und Merzig über die Mosel gehen, und etwa die Absicht haben sollte, das Corps bei Fellerich anzugreifen? — Welche Maasregeln also, wird man K. K. Seits ergreiffen, um den Feind aus diesen starken Stellungen herauszutreiben? — Wird man über die Saar gehen, und den Feind bei Fellerich angreifen? — Und was wird man dadurch gewinnen? — Auf den Höhen am linken Ufer der Mosel hat der Feind eine eben so vortheilhafte Stellung, die noch in genauerer Verbindung mit der Stellung hinter der Sure steht. — Wird man versuchen ein Corps bei Vemich über die Mosel gehen zu lassen, damit solches über Montfort gegen Luxemburg vordringe? — Dann muss man aber auch auf das feindliche bei

Sierk stehende Corps Rücksicht nehmen. — Wird man einen Theil der Eiffelarmee in Bewegung setzen, welcher über Schönecken, Wianden, gegen Diekirch vorrückt, um die Stellung hinter der Sure in der linken Flanke zu umgehen? — Hat man aber alsdann nicht zu befürchten, dass der übrig gebliebene Theil unserer Eiffelarmee zu schwach bleibe; dass er vom Feinde angegriffen, überwältiget werden könne, und dass sodann uns der Feind auf unsere Communikation gehe, selbst Coblenz wegnehme? — Ist es überhaupt nicht zu befürchten dass uns der Feind von zwei Seiten, von der Maas, und von der Queich auf unsere Communikation gehe, und uns dadurch in die gefahrvollste aller Lagen versetze? — Und der Feind müsste sein Handwerk schlecht verstehen, wenn er diese Diversionen uns nicht machte, wenn er sie nicht mit Weisheit und Klugheit entwürfe, nicht mit dem grössten Feuer, und mit dem grössten Nachdrucke ausführte. Wenn unsere Eiffelarmee geschlagen wird; wie sieht es um die Verpflegung der Luxemburgischen Entsatzarmee aus? Und wenn

unsere Vosgenarmee geschlagen wird; wie sieht es um die Möglichkeit des Rückzugs jener Armee aus? Die Operation von den Ufern des Rheins, nach Luxemburg ist eine Operation auf einer vorgeschobenen Pointe, eine Invasion, die alle Invasionen, welche in diesem und allen vorhergehenden Kriegen gemacht worden sind, an Tollkühnheit übertreffen würde, also eine höchst fehlerhafte Operation, die kein wahrer Soldat, *im Ernste* — vorschlagen kann, — vorschlagen wird. — Auch wird diese Operation, unter diesen Umständen nie Statt finden; nie ausgeführt werden, — so viel man auch davon, in der jetzigen Lage der Dinge sprechen mag. Die Oesterreichische Generäle sind viel zu grosse Männer, als dass sie eine solche Sache unternehmen sollten. — Luxemburg wird und kann nicht befreyt werden! Sollte diese Befreyung möglich seyn; so müsste der Feldzug im Monat März eröffnet werden können, und da haben wir gesehen, welche Schwierigkeiten sich der *Invasion nach Luxemburg* entgegen setzen würden. — Soll der Feldzug erst dann eröffnet wer-

den; wenn man grün fouragiren kann; — so ist Luxemburg lange verloren.

Aber, indem ich dieses schreibe und mich von der Unmöglichkeit überzeuge, Luxemburg befreyen zu können; stellt sich meiner Imagination ein anderer Fall dar, der vielleicht im Feldzuge 1795 eintreten könnte.

Gesetzt Frankreich bemächtige sich, noch in diesem Winter, also noch im Laufe der Campagne 1794 der ganzen Maas, und unterwerfe sich selbst Holland; gesetzt also, Frankreich werde Meister von der Yssel, und das nördliche Deutschland sähe sich dadurch bewogen, Friede zu machen; gesetzt, die annoch am Niederrheine befindliche Oesterreichische Armee marschire links ab, und nähme Stellungen zwischen Basel und dem Neckar zwischen dem Neckar und dem Mayn, zwischen dem Mayn und der Lahn, so, dass Frankreich vom Ausfluss der Yssel in das Meer bis zum Eintritt der Mosel in den Rhein keinen Feind mehr zu bekämpfen habe; weil sich, wie bereits erwähnt, das nördliche Deutschland neutral erklärt hat; das Terrain zwischen der Mosel, der Saar und

dem Rheine werde also das Kriegstheater, auf welchem Oesterreichs Heere im Jahre 1795 auftreten, und noch einen Gang mit Frankreichs unüberwindlichen Heeren wagen wollen; weil Oesterreich sein Bündniss mit England enger geschlossen, und von demselben nicht nur Subsidien, sondern auch die Erlaubniss erhalten hat, zu ziemlich hohen Procenten, eine Anleihe bei den Lond'ner Kaufleuten zu machen.

Aus der Beilage erhellet, dass die gegenwärtig am Rheine befindliche K. K. Armee aus 150000 streitbaren Männern bestehe, und ich will annehmen: nicht nur, dass diese Armee mit allen Bedürfnissen, und besonders mit Geld, hoc primum mobile omnium operationum bellicarum, hinlänglich versehen seye, sondern auch, dass die Reichsarmee in toto am Rhein verbleibe, und die nöthigen Posten am rechten Rheinufer besetze, so, dass jene 150000 Mann starke Oesterreichische Armee ganz zu einer Offensive auf dem linken Rheinufer verwendet werden könne.

Da die Franzosen, vom Ausflusse der Yssel in's Meer bis zum Eintritt der Mosel

in den Rhein nach meiner obigen Voraussetzung keinen Feind mehr zu bekämpfen haben; so können sie in diesen Gegenden ihre Armeen sehr vermindern, und mit ihrer grössten Macht zwischen der Mosel, der Saar und dem Rheine auftreten; und ich glaube, dass es mir erlaubt seyn wird, anzunehmen, dass die Franzosen, ausser den Besatzungen in Belfort, Hüningen, Breisach, Schlettstadt, Strasburg, Fortlouis, Germersheim, Landau, Bitsch, Pfalzburg, Saarlouis und Thionville, mit einer Armee von 150000 Mann auf dem mehr erwähnten Kriegstheater auftreten werden.

Zu eben der Zeit, zu welcher die Oesterreicher anfangen, sich auf dem rechten Rheinufer zusammen zu ziehen, werden der Französische Armee, in drei Corps abgetheilt, folgende Stellungen angewiesen.

Die Französische Saararmee 50000 Mann stark, nimmt jene starke Stellungen hinter der Bliess, welche den Deutschen Armeen, aus dem Feldzuge 1793 bekannt geworden sind, nemlich mit dem linken Flügel zwischen Tholey und St. Wendel, und mit dem rechten Flügel an Bliesscastel.

Die Vosgenarmee steht in der berühmten Stellung von Schweigen oder Hornbach, und hat besonders den Ketterich stark besetzt, und stark verschanzt.

Die Rheinarmee endlich steht in der Stellung hinter der Queich, mit dem linken Flügel auf dem Rothenberge bei Sarensthal, mit dem rechten bei Germersheim.

Denn ich nehme an, dass der Französische Senat sich entschlossen habe, Anfangs des Feldzuges Vertheidigungsweise zu gehen, um dem ganzen Europa, seine Mässigung und seinen Wunsch zum Frieden an den Tag zu legen.

Die Oesterreichische Armee geht also, ungestört über den Rhein. Ich nehme an, dass bei Mainz, in der Gegend der Petersaue eine Pontonbrücke geschlagen seye, und dass also diese Armee, die sich vorher in der Gegend zwischen der Lahn und dem Mayne concentrirt hat, in zwei Colonnen den Rhein passire, und hinter der Selze ein Lager beziehe.

Sollte bei Eröffnung des Feldzuges, ein vorgeschobenes, Französisches Corps in der Gegend von Mainz stehen; so würde

freilich der Rheinübergang von Seiten der Oesterreicher nicht auf diese Art zu unternehmen seyn, weil es wahrscheinlich ist, dass sich dieses Französische Corps auf den Höhen von Hechtsheim und von Mombach stark verschanzt haben wird. Die Regeln des Krieges scheinen in diesem Falle vorzuschreiben, dass man bei Stockstadt, oder vielleicht noch besser, in der Gegend der Schwedischen Säule, zu eben der Zeit über den Rhein gehen müsse, als man die Feinde auf den Höhen von Hechtsheim und Mombach in der Fronte angreift. Denn eine Unternehmung welche dem Könige Gustav Adolph auf Thorflügeln, von den nächsten Scheunen abgerissen, geglückt ist; wird ja wohl auch den Oesterreichern, bei weit grösseren Mitteln gelingen? — Wollte man blos bei Mainz übergehen, und etwa nur den Hartenberg in Besitz nehmen, so braucht man freilich den Uebergang bei der Schwedischen Säule nicht zur Hülfe zu nehmen, um *diese* Absicht zu erreichen. Wer aber auch bei Eröffnung des Feldzuges nur diese Absicht erreichen will; der will überhaupt in diesem ganzen Feldzug keine grosse

Absichten erreichen. Denn, wenn man stark genug ist; so muss man Mainz nicht durch ein Lager auf dem Hartenberg, sondern durch eine Stellung hinter der Selze decken. Und die Besitznehmung dieser Stellung kostet nicht mehr, als die Besitznehmung des Hartenbergs.

Schränkt man sich blos auf den Hartenberg ein; so sagt man dem ganzen Europa, dass man sich auf der striksten Defensive halten wolle; und diess ist also auch in politischer Rücksicht nicht von dem grossen Nutzen, als wenn man durch eine vigoureuse Operation, sich in den Bestitz der Stellung hinter der Selze setzt, und dadurch dem unterrichteten und nicht unterrichteten Publikum, den denkenden Köpfen, wie den schaalen sagt, dass man wohl weiter gehen könne. Wer blos den Hartenberg in Besitz nimmt; der macht eine fragmentarische Operation, die im Kriege, wie in allen menschlichen Handlungen nichts taugen.

Denn er muss doch weiter gehen, und dieser zweite Schritt kostet ihn eben so viel wie der erste. Verstehen die Fran-

zosen ihr Handwerk, d. h. wollen sie den Krieg mit Nachdruck fortsetzen; so werden sie den Oesterreichern den Hartenberg wenn sie sich auf diese Art auf demselben festsetzen sollten, nicht nur theuer verkaufen, sondern auch für den Besitz selbst, sehr hohe Procente verlangen. Meister von den Mombacher Höhen; können sie die Oesterreicher täglich mit einer grossen Anzahl Haubitzgranaten ängstigen, und grossen Schaden zufügen. Und was ist eine Stellung, eine militairische Position, in welcher man seine Vorposten, nicht in der gehörigen Distanz vor der Fronte hat?

Aus allem diesem erhellet, dass man sich Meister von der Stellung hinter der Selze machen muss, es sey nun, dass man eine glänzende Offensive, oder eine kalte Defensive zu führen beschlossen habe.

Ich nehme den ersten Fall an, und sehe also die Oesterreichische Hauptarmee, 200000 Mann stark im Lager auf den Höhen von Harxheim, und Zornheim. — Zu gleicher Zeit ist die Oesterreichische Rheinarmee, 50000 Mann stark, zwischen Gernsheim und Oppenheim über den Rhein gegan-

gen, und hat eine Stellung auf den Höhen von Oppenheim genommen, mit dem linken Flügel an dieser Stadt.

Ich nehme nun ferner an, die Absicht der Oesterreicher seye: Eroberung von Landau, und dann Eroberung von Saarlouis.

Man muss also auf Mittel denken, den Feind zu nöthigen, seine Stellung hinter der Queich zu verlassen.

Dazu gehört nicht nur, dass man des Feindes rechte Flanke d. h. zwischen Lauterburg und Gemersheim über den Rhein gehe; sondern auch, dass man seine linke Flanke tournire, und ihn nöthige, das ganze Gebirge zwischen der Queich und Lauter zu verlassen.

Das Problem, welches die Oesterreichische Generäle aufzulösen haben, ist also: den Feind in seinen Stellungen auf dem Rücken des Gebirges d. h. in seinen Stellungen beim Ketterich und bei Schweigen anzugreiffen und zu schlagen.

Die vorläufige Bewegungen, welche zu diesem Zwecke führen, sind:

1) Dass die Oesterreichische Rheinarmee gegen die Queich vorrücke, und anfänglich

eine Stellung am linken Ufer der Speierbach nehme;

2) Dass die Oesterreichische Vosgenarmee eine Stellung bei Kaiserslautern beziehe. Die Besitznehmung von diesen Stellungen kann der Feind sehr theuer verkaufen, wenn er den ohnweit Alsebom liegenden Schorleberg hinlänglich stark besetzt, und ihn mit Hartnäckigkeit nicht nur vertheidiget, sondern den Oesterreicher diesen wichtigen Punkt mehrmalen wieder zu entreissen sucht. Wenn die Französische Heere so weit von ihren Grenzen vorgehen; so kann man doch nicht sagen, dass sie desshalb einen Offensivkrieg führen. Sie führen einen Actif-Defensivkrieg.

3) Dass die Oesterreichische Saararmee eine Stellung in der Gegend von Baumholder nähme, auf den Höhen zwischen der Nohe und Glan.

Wenn die Schwierigkeiten, welche sich dieser ersten Vorrückung entgegen setzen werden, glücklich überwunden sind; alsdann muss

1) Die Oesterreichische Saararmee die Französische Armee zwischen Tholey und

St. Wendel angreiffen, und sie nicht nur in die Stellung bei St. Imbert und Bliesscastel zurückdrücken, sondern sie nöthigen, über die Saar zu gehen.

2) Zu gleicher Zeit muss die Oesterreichische Vosgenarmee von Kaiserslautern bis Pirmasens vorgehen, und eine Stellung da nehmen, wo sie der Herzog von Braunschweig im Anfange Augusts 1793 genommen hat.

Wenn nun die Nachricht eingelaufen ist, dass die Oesterreichische Saararmee den Feind überall geschlagen, zur Retraite über die Saar genöthiget, und sich Meister von dem wichtigen Punkte von Bliesscastel, oder vielmehr von der Höhe von Bisingen gemacht habe; — alsdann fangen die Gefechte an, welche eigentlich zum Besitze des Terrains zwischen der Queich und der Lauter führen.

Das erste ist, die Wegnahme vom Ketterich; das zweite die Eroberung des Hornbacher Lagers. Das erste ist das Werk eines nachdrucksvollen, äusserst heftigen Angriffs; das zweite das Werk äusserst richtig combinirter Bewegungen, die ich hier,

um nicht zu weitläuftig zu werden, nicht auseinander setzen kann!

Man überzeuge sich, dass alle diese Zwecke nicht anders, als mit der grössten Anstrengung, und mit sehr grossen Aufopferungen an Menschen erreicht werden können.

Sind sie erreicht; so ist es möglich, die Belagerung von Landau anzufangen; die Eroberung dieser Festung ist aber immer noch grossen Schwierigkeiten unterworfen; nicht nur wegen der Belagerung selbst, welche in der That nicht die leichteste ist, sondern hauptsächlich wegen der Leichtigkeit, mit welcher der Feind zum Entsatze vorrücken kann. — Zuerst sucht der Feind, uns zum Detaschiren zu nöthigen; er droht also mit meinem Uebergang über den Rhein bei Hilningen; und zu gleicher Zeit versammelt er ein Corps auf den Höhen von Taverne; geht bei Consaarbrück über die Saar, und geht gegen Oberstein vor; diess nöthiget uns, sogleich ein starkes Corps in die Gegend von Baumholder zu detaschiren. Hat der Feind diese Absicht erreicht; dann geht er mit einer überlegenen Macht bei

Saargmemines und Saarbrück über die Saar, und greift den Punkt von Bisingen mit dem grössten Nachdrucke an. Ueberwältigt er diesen; so dringt er mit einer Colonne, d. h. mit einer Armee über Homburg gegen Martinshöhe, und selbst gegen Kaiserslautern vor. Nicht nur muss alsdann das nach Baumholder detaschirte Corps der K. K. Armee nach Meissenheim zurückgehen; sondern auch die Truppen, die bei Pirmasens gestanden sind, können von Glück sagen, wenn sie auf dem Wege über Elmenstein die Gegend von Neustadt erreichen. Indessen der Feind die oben erwähnte Schritte thut; versammelt er auch ein Corps bei Bitsch, und sucht sich des Ketterichs, und bald darauf der Hornbacher Stellung wieder zu bemächtigen. — Alsdann muss aber die Belagerung von Landau aufgehoben werden. — Gegen einen muthvollen, thätigen und an Anzahl starken Feind ist es äusserst schwer, die Belagerung von Landau zu decken, man nehme auch, welche Stellungen man wolle. Wer die Belagerung von Landau decken will; muss Meister im Gebirge bleiben, und das ist eben das Ter-

rain, welches gegen die Französische Armeen so unendlich schwer *zu vertheidigen* ist.

Die Eroberung von Landau ist mithin eine Unternehmung, deren glücklicher Erfolg wenigstens höchst zweifelhaft ist. Diese Belagerung dauert gewiss eine Zeit von drei Monaten; und während derselben können mithin die Franzosen sehr viele wiederhohlte Versuche, zu ihrem Entsatze machen.

Ich will aber nun auch annehmen: die Kaiserlichen erobern Landau, und schreiten nunmehr zur Belagerung von Saarlouis. Auch diess ist eine von den schweren militairischen Aufgaben, deren Auflösung an Geld — und an Menschen theuer zu stehen kommen. —

So viel ist gewiss, dass auch im glücklichsten Falle, der ganze Feldzug des Jahrs 1795 zu der Eroberung dieser beiden Festungen erfordert werden wird. — Man wird grosse Summen, und eine grosse Anzahl Menschen aufgeopfert, und dennoch das Französische Vertheidigungssystem auf dieser Grenze noch nicht über den Haufen geworfen haben. Erst im folgenden Jahre

kann man von diesen beiden Eroberungen den wahren Nutzen ziehen. — Also erreicht man auch im Jahre 1795 noch nicht den Zweck, den man sich beim Anfange des Krieges zu erreichen festgesetzt hatte? — Also ist man im Jahre 1796 zu einem neuen Feldzuge genöthiget? — Beschäftigen wird man freilich dadurch die Franzosen; abhalten wird man sie freilich, alle ihre Aufmerksamkeit, alle ihre Kräfte auf ihre Seemacht zu verwenden; den Engländern wird man freilich dadurch einen Gefallen erzeigen, wie derjenige, der dem Wallfische die Tonne hinwirft, mit welchem das Meerungeheuer spielt; demjenigen einen Gefallen erweis't, der indessen dem Wallfische den Pfeil in den Nacken wirft; — Aber, führt man desswegen Krieg mit Frankreich, damit der Lond'ner Kaufmann indessen das Monopol des Handels der vier Welttheile erhasche?

Beilage.

Ich habe mir vorgenommen, in dieser Beilage eine Berechnung der Unkosten oder der baaren Auslagen anzustellen, welche der Feldzug im Jahre 1795 verursachen würde, wenn man ihn mit Kraft und Nachdruck führen, und nach den oben angegebenen Grundsätzen, mit sechs Armeen, jede 80000 Mann stark, auf den verschiedenen Kriegestheatern, die ebenfalls oben bezeichnet sind, auftreten wollte, und auftreten könnte.

Ehe ich diese Berechnung anstelle; will ich zuerst die Stärke der Armeen untersuchen, welche schon gegenwärtig im Felde stehen, und mit der Kaiserl. Königl. Armee den Anfang machen.

I. Infanterie.

1. Musquetierbataillons.

Grossherzog von Toskana . . .	2 Batail.
Erzherzog Carl	3 —
Giulay	2 —
Hohenlohe	2 —
Brechainville	2 —
Klebeck	2 —
Wartensleben	3 —
Staray	2 —
d'Alton	2 —
Devins	2 —
Calenberg	1 —
Stein	1 —
Esterhazy	2 —
Jelachich	1 —
Kaiser Infanterie . . .	1 —
Spleny	1 —
Benjowsky	1 —
Gemmingen	1 —
Mitrowsky	1 —
Erzherzog Ferdinand . .	1 —
Joseph Colloredo . . .	3 —
Erbach	1 —
	37 Batail.

Transport	57 Batail.
Neugebauer	2 —
Preiss	2 —
Wilhelm Schröder	2 —
Deutschmeister	2 —
Carl Schröder	2 —
Clairfayt	3 —
Kheul	2 —
Terzy	2 —
Stuart	2 —
Kaunitz	3 —
Lascy	2 —
Strasoldo	3 —
de Ligne	2 —
Brentano	2 —
Ulrich Kinsky	2 —
Murray	3 —
Wenzel Colloredo	2 —
Beaulieu	3 —
	78 —

Grenadierbataillons.

Ulm	1 Batail.
Mosel	1 —
Frankenbach	1 —
	3 Batail.

Transport	3 Batail.
Retz	1 —
Riera	1 —
La Marseille	1 —
Landiani	1 —
Fronius	1 —
Adarian	1 —
Biderkutti	1 —
Diedrich	1 —
Bender	1 —
Haid	1 —
Csock	1 —
Hübner	1 —
St. Julien	1 —
Kotulinsky	1 —
Weidenfeld	1 —
	18 Batail.

3. Leichte Truppen.

Szekler	6 Comp.
Wallachen	6 —
Croaten	6 —
Scharfschützen	12 —
	30 Comp.

Transport	30 Comp.
Odonel	12 —
Grün-Laudon	12 —
Mahony	10 —
Giulay Freicorps	6 —
Le Loup	6 —
Tyroler Scharfschützen . .	6 —
Servier	6 —
Sclavonier combinirte	22 —
	110 Comp.

Recapitulation.

1) Musquetirbataillons .	78 Batail.
2) Grenadierbataillons .	18 —
3) Leichte Truppen . . .	110 Comp.

Da man nun, im Durchschnitte, jedes Kaiserl. Königl. Bataillon zu 1020 Feuergewehren, und jede Compagnie zu 170 Feuergewehren annehmen kann; so besteht demnach die K. K. Linieninfanterie aus 97920 Feuergewehren, und die K. K. leichte Infanterie aus 18700 Feuergewehren.

Die sämmtliche Infanterie also aus

116620 Feuergewehren.

II. Cavallerie.

1. Kürassiers.

Kaiser Carabiniers . .	8 Eskadr.
Albert Carabiniers . . .	6 —
Nassau Kürassier	6 —
Kavanahg	6 —
Zeschwitz	6 —
Erzherzog Franz . . .	6 —
Anspach	6 —
Hohenzollern . . .	6 —
Mack	6 —
	58 Eskadr.

2. *Dragoner und Chevauxlegers.*

Coburg Dragoner . .	8 Eskadr.
Lobkowitz Chevauxlegers .	6 —
Kaiser Dragoner . . .	6 —
Erzherzog Joseph Dragoner .	4 —
Waldeck Dragoner . .	6 —
Karaczay Chevauxlegers .	6 —
Latour	8 —
Kaiser Chevauxlegers . .	6 —
Kinsky	6 —
Royal Allemand . . .	2 —
	68 Eskadr.

3. *Husaren.*

Blankenstein . . .	10 Eskadr.
Barko	10 —
Kaiser	10 —
Erzherzog Leopold . .	8 —
Erzherzog Ferdinand . .	10 —
Erdödy	8 —
Wurmser	8 —
Vetzay	6 —
Sclavonier	8 —
Szekler	6 —
Royal Saxe	1 —
Bercliny	1 —
Condé	2 —
	68 Eskadr.

Recapitulation.

Kürassier	56 Eskadr.
Dragoner	56 —
Husaren	83 —
	204 Eskadr.

Da man nun bei der K. K. Armee jede Eskadron, im Durchschnitte zu 150 Pferden annehmen kann; so besteht demnach die

K. K. Cavallerie aus 30600 Pferden.

Recapitulation der Stärke der K. K. Armee.

Infanterie . .	116620	streitbare M.
Cavallerie . .	30600	Pferde.
	147200	streitbare M.

Demnach besteht die ganze gegenwärtig am Rhein befindliche K. K. Armee aus 147200 streitbaren Männern.

Hierzu kommen noch folgende Truppen, welche eigentlich nicht zum fechten bestimmt sind:

1) Ein Staabsdragonerregiment, welches inclusive der Ober- und Unterofficiers 1000 Mann stark, und in fünf Eskadrons eingetheilt ist.

2) Ein Staabsinfanterieregiment, welches aus drei Bataillons besteht, und inclusive der Ober- und Unterofficiers 4207 Mann stark ist.

3) Ein Pontonnierbataillon, welches aus 4 Compagnien besteht, und inclusive der Ober- und Unterofficiers aus 306 Mann besteht.

4) Ein Pionnierbataillon, welches aus 6 Compagnien besteht, und inclusive der

Ober- und Unterofficiers aus 1002 Mann besteht.

Recapitulation.

Das Staabsdragonerregiment	1000 Mann.
Das Staabsinfanterieregiment	4207 —
Das Pontonnierbataillon	306 —
Das Pionnierbataillon	1002 —
	6515 Mann.

Hierzu kommt nun noch endlich

III. Die Artillerie.

Es ist mir nicht genau bekannt, wie viel Feld- und wie viel Belagerungsgeschütz sich bei dieser K. K. Armee befindet. Da aber die K. K. Armee, nach dem Kriegsfuss aus 360000 Mann besteht, worauf drei Feldartillerieregimenter gerechnet werden, jedes zu 2145 Mann; so wird man nicht sehr irren, wenn man auf eine 150000 Mann starke K. K. Armee wenigstens *ein* Feldartillerieregiment rechnet. Und so nehme ich dann an, dass die bei dieser K. K. Rheinarmee befindliche Artillerie aus 2145 Mann bestehe.

Ich will annehmen, dass sich auch ein Mineur- und Sappeurcorps bei dieser Armee

befinde, und die Stärke des Mineurcorps, aus 2 Compagnien bestehend, jede Compagnie zu 250 Mann, die Stärke des Sappeurcorps aus einer Compagnie zu 60 Mann bestehend, festsetzen.

Recapitulation.

Die Artillerie	. . .	2145 Mann.
Das Mineurcorps	. .	250 —
Das Sappeurcorps	. .	60 —
		2455 Mann.

Generalrecapitulation der Stärke der Kaiserl. Königl. Rheinarmee.

Infanterie	. . .	116620 Mann.
Cavallerie	. . .	30600 —
Staabsdragoner u. was dazu gehört		6515 —
Artillerie und was dazu gehört		2455 —
		156190 Mann.

Demnach besteht die Stärke der K K. Rheinarmee aus einmalhundert, sechs und fünfzigtausend, einhundert und neunzig Mann.

Ich komme nunmehr auf die Königl. Preussische Armee.

I. Infanterie.

1. Linieninfanterie.

Garden	4 Batail.
Prinz Heinrich	3 —
Prinz Ferdinand	3 —
Herzog von Braunschweig	3 —
von Knobelsdorf	3 —
von Kleist	3 —
von Thadden	3 —
von Rüchel	3 —
von Romberg	3 —
von Kalkstein	3 —
von Köthen	3 —
von Kunizky	3 —
von Schladen	3 —
Erbprinz von Hohenlohe	3 —
von Wolframsdorf	3 —
von Vittinghof	3 —
von Mannstein	3 —
von Crousatz	3 —
von Herzberg	3 —
von Borch	3 —
	61 Batail.

2. *Leichte Infanterie.*

Füsselierbataillon	von Legat	1
	von Müffling	1
	von Wedel	1
	von Renouard	1
	von Thadden	1
	von Martini	1
	von Ernest	1
Jägerbataillons	von Voss	2
		9Batail.

Die Königl. Preussische Armee besteht also aus 70 Bataillons, und da man ein Bataillon 600 Feuergewehre rechnen muss; so beträgt diess also eine Summe von 42000 Feuergewehren.

II. Cavallerie.

1. Kürassier.

Leibcarabiniers	5Eskadr.
Leibregiment	5 —
Borstel	5 —
Weimar	5 —
	20Eskadr.

2. *Dragoner.*

Anspach-Bayreuth	10Eskadr.
Lottum	5 —
Voss	5 —
Schmettau	5 —
Katt	5 —
	30Eskadr.

3. *Husaren.*

von Eben	10Eskadr.
von Köhler	10 —
von Wolfrath	10 —
von Blücher	10 —
	40Eskadr.

Demnach besteht die bei dieser Armee befindliche Cavallerie aus 90 Eskadrons, und da man jede Eskadron zu 150 Pferden annehmen kann; so macht diess eine Summe von 13500 Pferden.

Die ganze Königl. Preussische Armee besteht demnach aus 55500 streitbaren Männern ohne die Artillerie.

III. Artillerie.

Das bei dieser Armee befindliche Geschütz besteht aus:

4 reitenden Batterieen.
2 12pfündtner Batterieen.
2 Haubitz Batterieen.
15 6pfündtner Batterieen.

23 Batterieen.

Da man nun zur Bedienung einer jeden Batteriee die Parkcolonnen oder Reserve-Munitionswagen mitgerechnet, 150 Mann rechnen muss; so vermehrt diess die Anzahl der Combattanten um 3450 Mann, so, dass die Preussische Armee eigentlich aus 58950 Combattanten besteht.

Die Deutsche Reichsarmee.

Bekanntlich gründet sich die Kriegsverfassung des Deutschen Reichs auf einen Reichsschluss vom Jahre 1681. Diesem zufolge wurde die Ausrüstung auf 40000 Mann gesetzt, nemlich 12000 zu Pferde, und 28000 zu Fuss.

Diese 40000 Mann aber, machten in der Folge nicht die ganze Stärke einer vollzähligen Reichsarmee aus; sie wurden durch ein im Jahre 1702 gefasstes Reichsgutachten nicht nur für die Zeiten des Kriegs auf's dreifache erhöht, sondern sollten auch selbst

im Frieden stets doppelt auf den Beinen seyn, wenn nicht dieser letzte Punkt ohne Kaiserliche Sanction geblieben wäre.

Nach dem Verhältniss einer einfachen Rüstung von 40000 Mann hat zu stellen :

	Cavallerie.	*Infanterie.*
Kurrhein	600	2707
Obersachsen	1322	2707
Oesterreich	2522	5507
Burgund	1321	2708
Franken	980	1902
Bayern	800	1494
Schwaben	1321	2707
Oberrhein	491	2853
Westphalen	1321	2708
Niedersachsen	1322	2707
	12000	28000

Ich will nun annehmen, dass der Kaiser, und der König von Preussen nicht nur für gut fänden, ihre oben erwähnte Armeen am Rheine stehen, sondern auch noch überdiess ihre Reichscontingente zu der Reichsarmee stossen zu lassen; ich will annehmen, dass die Reichsarmee dadurch auf's dreifache erhöht werde, und dass

mithin 120000 Mann gut ausgerüsteter Reichstruppen zu Anfange des Frühjahrs im Felde stehen.

Ich will ferner annehmen, dass Holland im Laufe dieses Winters von den Franzosen nicht nur erobert werde, sondern auch fest bei der Coalition bleibe, und dass das Englische Geld eine wohl ausgerüstete, aus Holländern, Hannoveranern und Engländern bestehende, und 60000 Mann starke Armee, im Monat März auf die Beine gebracht habe; so erscheinen die coalisirten Mächte, bei Eröffnung des Feldzuges 1795 mit folgenden Armeen im Felde:

Eine Kaiserl. Königl. Armee von	156190 M.
Eine Königl. Preuss. Armee von	58950 —
Eine Deutsche Reichsarmee von	120000 —
Eine comb. Hol. Engl. Armee von	60000 —
	395130

Wir haben aber vorhin erwiesen, dass zu einer nachdrucksvollen Campagne im Jahre 1795 erfordert werden würden 480000 Mann.

An diesem Etat fehlen also immer noch 84870 Mann.

Und sind die Hypothesen, auf welchen die Zusammenbringung jener 395130 Mann starken Armee beruhte, nicht höchst unwahrscheinliche Hypothesen? Sind sie nicht blosse Luftschlösser, mit welchen sich mancher Kriegslustige an einem langen Winterabend beschäftigen mag? Sind diese Hypothesen erwiesene Data, auf welchen der Staatsmann und der Feldherr irgend ein System bauen kann? Werden die grosse Machte ihre Armeen am Rheine noch mehr vermehren? Wird eine 120000 Mann starke *wohl ausgerüstete Deutsche Reichsarmee*, im Monat März des künftigen Jahres im Felde stehen? Wird Holland gerettet werden? Wird England fortfahren, an dem Continentalkrieg, der so missliche Resultate darbietet, einen kraftvollen Antheil zu nehmen?

Ich kann nicht begreiffen, wie man sich mit diesen und ähnlichen Hoffnungen schmeicheln kann? Wer wird die unendlich grosse Schwierigkeiten, welche sich bei Aufstellung dieser sechs erforderlichen Armeen auch der kältesten Imagination als

ungeheure Felsenmassen darstellen, ebenen, auflösen ?

Ich setze nunmehr diese erste Schwierigkeit bei Seite, und nehme an, dass man auf irgend eine Art 480000 streitbare Männer in Deutschland zusammen gebracht, und von denselben sechs Armeen formirt habe.

Iede dieser Armeen soll also aus 80000 Mann bestehen, und auf folgende Art organisirt seyn:

Iedes Bataillon besteht aus 4 Compagnien, und ist inclusive der Ober- und Unterofficiers, der Artillerie-Unterofficiers, der Artilleristen, und der Knechte 760 Mann stark. Bei jeder Armee befinden sich 70 Bataillons, sowohl Linientruppen, als leichte Infanterie. Bei jeder Armee besteht mithin die Infanterie aus 53200 Mann.

Bei jedem Bataillon befinden sich zwei 6pfündtner und eine 7pfündige Haubitze.

Die Infanterie ist in 12 Brigaden eingetheilt, wovon 11 Brigaden jede aus 6 Bataillons, und eine Brigade aus 4 Bataillons besteht.

Die Cavallerie besteht aus 100 Eskadrons, und jede Eskadron inclusive der Ober- und Unterofficiers und Knechte aus 170 Pferden. Diess macht eine Anzahl von 17000 Pferden. Die Cavallerie ist in 10 Brigaden eingetheilt; jede Brigade besteht also aus 10 Eskadrons oder 2 Regimentern. Die Summe der Infanterie und Cavallerie besteht demnach aus 70200 Mann und es bleiben mithin zur Bedienung der Artillerie und anderer Einrichtungen 9800 Mann übrig.

Bei jeder Armee befinden sich 20 Batterieen, jede Batterie besteht aus 10 Piecen: welches also 200 Piecen macht. Iede Batterie ist von 120 Mann bedient, inclusive der Ober- und Unterofficiers und Knechte. Diess macht also eine Summe von 2400 Mann Artillerie.

Diese Baterieen sind:

4 reitende Batterieen, 10 schwere 6pfündtner Batterieen; 6 schwere Haubitzbatterieen.

Die bei jeder Armee befindliche Artillerie besteht demnach aus folgendem Geschütze:

140 leichte 6pfündtner — Liniengeschütz.
70 7pfünd. Haubitzen — Liniengeschütz.
40 leichte 6pfündtner — reitende Artillerie.
100 schwere 6pfündtner — schwere Batterie.
60 schwere Haubitzen — schwere Batterie.

410 Piecen.

Für sechs Armeen werden demnach erfordert 2460 Piecen.

Und hier ist nur noch vom Feldgeschütze, keinesweges vom Belagerungsgeschütze die Rede.

Ich werde annehmen, man habe die Einrichtung getroffen, dass für dieses sämmtliche Feldgeschütz, bei der Armee selbst, sich eine sechsfache Chargirung befinde, eine nemlich, welche bei jedem Geschütze, entweder auf der Protze, oder auf einem besondern Wagen mitgeführt wird, eine, welche sich auf den sogenannten Park- oder Traincolonnen, und eine vierfache, welche sich in den nächsten Dépôts befindet.

Diese Parkcolonnen sollen, nach der von mir angenommenen Organisation, die

Einrichtung haben, dass sich für jede 60 Piecen eine eigene Park- oder Traincolonne bei der Armee befindet.

Diess macht also 41 Parkcolonnen; und jede besteht aus 10 Wägen.

Bei jeder Parkcolonne befinden sich 60 Mann, inclusive der Ober- und Unterofficiers, Handwerker und Officiersknechte. Diess macht also eine Summa von 2460 Köpfen. Da sich nun bei den Batterieen selbst 2400 Köpfe befinden; so macht diess eine Summe von 4860 Köpfen. Diese von den obigen 9800 Köpfen abgezogen; bleiben 4940 Köpfe; welche auf folgende Art organisirt werden könnten:

1 Staabsdragonerregiment, inclusive Ober- u. Unterofficiers u. Knechte zu	380 Pferden.
1 Staabsinfanterieregiment, inclusive Ober- u. Unterofficiers u. Knechte zu	1520 Köpfe.
1 Pionnierbataillon . .	760 —
1 Sappeurbataillon . .	760 —
1 Mineurbataillon . .	760 —
1 Pontonnierbataillon . .	760 —
	4940 Köpfe.

Von diesen sechs Armeen sind, wie man aus dem vorhergehenden weiss, folgende drei Armeen bestimmt, im Laufe des Feldzuges 1795 Belagerungen zu führen: nemlich die *Maasarmee* ist bestimmt, die Belagerungen von Mastricht und von Grave: die *Moselarmee*, die Belagerungen von Saarlouis und Pfalzburg: und die *Schweitzerarmee*, die Belagerungen von Hüningen und von Belfort zu führen.

Sobald diese Armeen zu diesen Belagerungen schreiten; stossen die Sappeur- und Mineurbataillons der übrigen drei Armeen zu den Belagerungsarmeen.

Wenn nun der Feldzug im Jahre 1795 mit Nachdruck, und mit der wahrscheinlichen Hoffnung geführt werden soll, dass man, in diesem Feldzuge, Frankreich zum Frieden nöthigen werde; so muss man sich auf sechs Belagerungen gefasst machen, und gehörig dazu vorbereiten.

Im Durchschnitte will ich auf jede Belagerung nur 200 Piecen Belagerungsgeschütz rechnen, nemlich:

40 Stück schwere 12pfündtner.
60 - - - 24pfündtner.
25 - - - schwere 10pfündige Haubitzen.
25 - - - 25pfündige Haubitzen.
25 - - - 50pfündige Mortiere.

200 Stück.

Demnach werden für sechs Belagerungen erfordert:

240 Stück schwere 12pfündter.
360 - - - 24pfündter.
150 - - - schwere 10pfündige Haubitzen.
150 - - - 25pfündige Haubitzen.
150 - - - 25pfündige Mortiere.
150 - - - 50pfündige Mortiere.

1200 Stück.

An Feld- und Belagerungsgeschütz werden also für diese sechs Armeen 3660 Piecen erfordert.

Jede dieser sechs Armeen ist von einem Feldmarschall commandirt; und bei jeder Armee befinden sich:

1 Feldzeugmeister.
1 General der Cavallerie
3 Feldmarschallieutenants.
12 Generalfeldwachtmeisters oder Brigadiers der Infanterie.

10 Generalfeldwachtmeisters oder Brigadiers der Cavallerie.

Der Feldmarschall hat 8 Adjudanten; der Feldzeugmeister, oder der General der Cavallerie, jeder 4 Adjudanten; die Feldmarschalllieutenants, jeder 2 Adjudanten; die Generalfeldwachtmeisters aber, jeder nur 1 Adjudanten.

Die Adjudanten des Feldmarschalls sind:

2 Obersten.

2 Obristlieutenants.

4 Flügeladjudanten.

Die Adjudanten aller übrigen Generäle sind Capitains, die aus den Regimentern genommen worden.

Bei jeder Armee befindet sich ein Intendant, der als Feldmarschallieutenant auf dem Feldetat steht.

Bei jeder Armee befindet sich ferner ein Generalquartiermeister, der ebenfalls als Feldmarschalllieutenant auf dem Etat steht.

Der Generalstaab einer jeden Armee besteht also aus:

1 Generalquartiermeister.

1 Generalfeldwachtmeister.

1 Obrister.

3 Obristlieutenants,
8 Majors,
16 Hauptleute,
8 Oberlieutenants,
8 Fouriers,

Ferner gehören zum Generalstaabe:

1) *Das Auditoriat:*

1 Generalauditeur-Lieutenant,
1 Feldprobst,
1 Staabsauditeur,
1 Gerichtsschreiber,
1 Generalgewaltiger,
1 Oberstaabsprofoss,
3 Unterstaabsprofosse,
2 Freimänner,

2) *Das Staabsquartiermeisteramt.*

1 Staabsquartiermeister,
1 Staabsvicequartiermeister,
4 Fouriers,

3) *Das Staabswagenmeisteramt.*

1 Oberstaabswagenmeister,
1 Unterstaabswagenmeister,

4) *Die Wegpartey.*

1 Oberwegmeister,
1 Unterwegmeister.

6 berittene Boten.
6 leere Botenpferde.

Bei jeder Armee befindet sich auch ein Ingenieurcorps, und ich will annehmen, dass solches, bei einer Armee, aus folgenden Personen bestehe:

1 Generalfeldwachtmeister.
1 Obrist.
2 Obristlieutenants.
8 Majors.
9 Capitains.
20 Oberlieutenants.

Wenn nun diese 480000 Mann angeworben, gekleidet, beritten, armirt, mit allen Feldrequisiten versehen, mit einem Worte: mobil gemacht sind, und längst dem Rheine en Parade da stehen, so, dass man nur Marsch! zu sagen braucht, um den Feldzug zu eröffnen; so wollen wir berechnen, — nicht was der Artickel der Werbung, der Kleidung, der Pferde, der Armirung u. s. w. gekostet hat, sondern nur die Grösse der Summe der laufenden Ausgaben wollen wir berechnen, weil ich annehmen will, dass die coalisirten grossen

Mächte, so unwahrscheinlich diess auch ist, ihre annoch auf dem Friedensetat stehende, und zu andern Zwecken verwendete Truppen an den Rhein geschickt hätten, um die bereits daselbst stehende Truppen zu 480000 Mann zu ergänzen.

Es ist also hier blos von den laufenden Staatsausgaben, welche jene sechs Armeen im Jahre 1795 verursachen würden, die Rede:

Diese Ausgaben bestehen in

1) Dem Friedenstraktamente.
2) Dem ordinären Feldbeitrag.
3) Der Fourage — und
4) In der Brotverpflegung.

Hierzu kömmt endlich noch

5) Der Artickel für die Munition.

Um die Grenzen einer Beilage zu einer Flugschrift nicht zu überschreiten, d. h. um nicht zu weitläuftig zu werden; werde ich mich bei Berechnung der Munitionsbedürfnisse blos auf das schwere Geschütz einschrenken, und also die ungeheuere Anzahl Patronen, welche im Laufe eines Feldzuges pflegen verschossen, und verloren zu werden, nicht in Rechnung bringen.

Um die Sache mit einem Blicke übersehen zu können; füge ich folgende Tabelle bei.

Das Traktement der Generäle und ihrer Adjudanten habe ich nach dem Oesterreichischen Fusse entworfen. (Man sehe das Generalreglement Seite 113 II Theil) und dabei nur angenommen, dass alle Generäle Tafelgelder bekommen, weil ich der Meinung bin, dass z. B. ein Generalfeldwachtmeister mit 6000 Gulden Gehalt im Kriege kümmerlich leben würde; man aber im Kriege am wenigsten Nahrungssorgen haben müsse.

Nach dem Oesterreichischen Etat hat

	jährl. Gage	Brotp.	Pferdp.
Ein Feldmarschall	12000 fl.	45 ...	54 ...
Ein Feldzeugmeister oder General der Cavallerie	9000 fl.	30 ...	44 ...
Ein Feldmarschalll.	7500 fl.	25 ...	24 ...
Ein Generalmajor	6000 fl.	20 ...	18 ...

An Tafelgeldern.

Ein Feldmarschall 18000 fl.

Ein Feldzeugmeister oder General der Cavallerie 10000 fl.

Ein Feldmarschallieut. 8000 fl.
Ein Generalfeldwacht. 6000 fl.

Adjudanten des Feldmarschalls.

monatl. Traktement.

2 Obersten, jeder à 168 fl. 19¾ kr. 9 Brotp.
11 Pferdp. 336 fl. 39½ kr. 18 Brotp. 22 Pferdp.
2 Oberstlieut. jeder à 127 fl. 40 kr. 6 Brotp.
9 Pferdp. 255 fl. 20 kr. 12 Brotp. 18 Pferdp.
4 Flügeladjud. jeder à 105 fl. 44 kr. 6 Brotp.
9 Pferdp. 422 fl. 56 kr. 24 Brotp. 36 Pferdp.
1014 fl. 55½ kr. 54 Brotp. 76 Pferdp.

Adjudanten des Feldzeugmeisters oder des Generals der Cavallerie.

3 Capitains, jeder à 89 fl. 25 kr. 6 Brotp.
4 Pferdp. 715 fl. 20 kr. 48 Brotp. 32 Pferdp.

Adjudanten der Feldmarschallieutenants.

8 Capitains, jeder à 89 fl. 25 kr. 6 Brotp.
4 Pferdp. 715 fl. 20 kr. 48 Brotp. 32 Pferdp.

Adjudanten der Generalfeldwachtmeisters.

22 Capitains, wie oben 1967 fl. 10 kr.
132 Brotp. 88 Pferdp.

Generalstaab.

In Absicht des Generalstaabes bin ich ganz demjenigen Entwurfe gefolgt, den

man in dem Oesterreichischen Generalreglement S. 22 findet, wo nemlich folgende Etats ausgeworfen sind:

		monatl. Gage	Brotp.	Pferdp.
1	Generalquartiermeister, als Feldmarschall-lieutenant	625 fl. 25 . . .	43 . . .	
	Tafelgelder	666 fl. 40 kr.		
1	Generalmajor	500 fl. 20 . . .	36 . . .	
1	Obrister	214 fl. 10 . . .	14 . . .	
3	Obristlieutenants	à 139 fl. Gage ,	8 Brotp.	
12	Pferdp.	417 fl. 24 . . .	36 . . .	
8	Majors à 114 fl. 6 Brotp. 10 Perdp.	912 fl. 48 . . .	80 . . .	
16	Hauptleute à 90 fl. 30 kr.	6 . . .	8 . . .	
		1448 fl. 96 . . .	128 . . .	
8	Oberlieutenants à 42 fl. 30 kr.		4 Brotp.	
4	Pferdp.	340 fl. 32 . . .	32 . . .	
4	Fouriers à 20 fl. 1 Protp. 1 Pferdp.	80 fl. 4 . . .	4 . . .	
		5202 fl.	259 Brot.	378 Pferdp.

Es gehören aber zum Generalstaabe ferner:

1) Das Auditoriat, welches besteht aus:

		monatl.	Trak.	Brot.	Pferdp.
1	Generalauditeurlieut.	96 fl. 33 kr.	4 . . .	6 . . .	
1	Feldprobst	150 fl. . . .	8 . . .	3 . . .	

1	Staabsauditeur	60 fl.	3	4	
1	Gerichtschreiber	53 fl. 44 kr.	2	2	
1	Generalgewaltiger	50 fl.	3	4	
1	Oberstaabsprofoss	40 fl.	2	3	
3	Unterstaabsprofosse	90 fl.	6	9	
2	Freimänner	44 fl.	4	4	
		564 fl. 17 kr.	32	40	

2) Das Staabsquartiermeisteramt, welches besteht aus:

		monatl.	Trak.	Brot.	Pferdp.
1	Staabsquartiermeister	50 fl.	2	4	
1	Staabsvicequartierm.	35 fl.	2	2	
4	Fouriers	80 fl.	4	4	
		165 fl.	8	10	

3) Das Staabswagenmeisteramt, welches besteht aus:

		monatl.	Trak.	Brot.	Pferdp.
1	Oberstaabswagenm.	40 fl.	2	2	
4	Unterstaabswagenm.	96 fl.	4	4	
		136 fl.	6	6	

4) Die Wegparthey, welche besteht aus:

		monatl.	Trak.	Brot.	Pferdp.
1	Oberwegmeister	45 fl.	2	2	
1	Unterwegmeister	25 fl.	1	2	
6	berittene Boten	36 fl.	6	6	
6	leere Botenpferde			6	
		106 fl.	9	16	

Recapitulation desjenigen, was annoch zum Generalstaab gerechnet wird.

	monatl. Trak.	Brot.	Pferdp.
1) Das Auditoriat 40 Pferdp.	564 fl. 17 kr.	32 Brotp.	
2) Das Staabsquartiermeisteramt	165 ...	8 ...	10 ...
3) Das Staabswagenmeisteramt	136 ...	6 ...	6 ...
4) Die Wegpartiey	106 ...	9 ...	16 ...
	971 fl. 17 kr.	55 Br.	72 Pfp.

Der Etat des Ingenieurcorps ist nach eben dem Fusse, wie der des Generalstaabes entworfen worden.

Nach einem von mir verfertigten Ueberschlage, den ich hier, Weitläuftigkeiten zu vermeiden, nicht abdrucken lasse, kann man annehmen, dass ein Bataillon von der angenommenen Stärke monatl. an Feldtraktement gebrauche 4000 fl.

Eben so braucht es, an ordinärem Feldbeitrag beiläufig 1100 fl. monatl.

Die Staabsinfanterie-Pionnier u. s. w. Bataillons sind nach eben dem Fuss berechnet worden.

Ein Cavallerieregiment von 5 Eskadrons und von der angenommenen Stärke braucht für die monatl. Verpflegung 10800 fl. und an ordinärem Feldbeitrag 2340 fl.

Das Staabsdragonerregiment ist zur Hälfte angenommen worden.

In Absicht der Mundportionen rechne ich jedes Bataillon auf 760 Portionen; und in Absicht der Pferdportionen auf 150 Portionen; ebenfalls nach einem verfertigten detaillirten Ueberschlage.

Nur die Staabsinfanterie-Pionnier u. s. w. Bataillons rechne ich nur zu 112 Pferdeportionen, weil sie keine Artillerie haben.

Die Cavallerie rechne ich per Regiment auf 1080 Brotportionen, und auf 1210 Pferdeportionen; das Staabsdragonerregiment auf die Hälfte.

Für eine reitende Batterie rechne ich an monatl. Friedenstraktemente 666 fl. und an monatl. ordinärem Feldbeitrag 510 fl.

An Brotportionen, inclusive der Knechte 190 Portionen.

An Pferdeportionen; inclusive der Officiers, Brotwagen und Packpferde 232 Portionen.

Für eine schwere 6pfündtner Batterie rechne ich an monatl. Friedenstraktamente 690 fl. und an monatl. ordinärem Feldbeitrage 540 fl.

An Brotportionen 190 Portionen; und an Pferdportionen 160 Portionen.

Die Haubitzbatterieen nehme ich auf dem nemlichen Etat stehend an.

Iede Parkcolonne besteht, nach der oben angenommenen Einrichtung, aus 10 Munitionswägen. Die 41 Parkcolonnen bestehen also aus 410 Sechsspännigen Wägen. Hierzu werden noch eine Anzahl Brotwägen, Feldschmieden u. s. w. erfordert. Ich will also annehmen, der Artillerietrain bestehe aus 430 Sechsspännigen Wägen; wozu mithin erfordert werden 2580 Pferde; 1290 Knechte; 43 Schirrmeister; 20 Wagenmeister 10 Inspektoren; im Ganzen also 2737 Pferdportionen, inclusive der bei den Parkcolonnen befindlichen Officierspferde, und 3833 Brotportionen, inclusive der bei den Parkcolonnen befindlichen Artilleristen und Handwerker.

An monatl. Traktemente kann man rechnen 20000 fl. und an monatl. ordinären Feldbeitrage 12000 fl.

Die übrigen Artickel erhellen aus der Tabelle selbst. Sie beruhen alle, wie bereits erwähnt, auf speciellen Etatsentwürfen, bei welchen man jedoch immer eine gerade Totalsumme angenommen hat. Diese specielle Etatsentwürfe kann ich aber hier, ohne zu weitläuftig zu werden, nicht anführen.

Ungeachtet eine Oesterreichische Brotportion nur 1¾ Pfund im Gewichte halten soll; (Verpflegreglement S. 124); so will ich sie dennoch, leichterer Rechnung wegen, zu 2 Pfund annehmen.

Nun werden, der vorigen Tabelle zufolge, täglich erfordert 91798 Brotportionen. Oder 183596 Pfunde Brot.

In einem Contrakte, der in dem Laufe dieses Krieges mit den Stadtbäckern zu Frankfurt am Mayn errichtet worden, ist das Frankfurter Malter Mehl zu 140 Pfund angenommen worden, und aus diesen 140 Pfunden Mehl haben die Stadtbäcker 192 Pfunde Brot liefern müssen. Wenn also 192 Pfunde Brot 1 Frankfurter Malter Mehl erfordern; so erfordern 183596 Pfunde Brot

956½ Malter Mehl.

Der *tägliche* Mehlbedarf ist mithin 956 ½ Malter. Und der *monatliche* Mehlbedarf 28695 Malter, den Monat zu 30 Tage gerechnet. Endlich der *jährliche* Bedarf 344340 Malter. Da man nun ein Malter Mehl zu 12 fl. anschlagen muss; so macht diess eine Ausgabe von 4132080 fl. für eine Armee; und von 24792480 fl. für alle Reichsarmeen. Aus der Tabelle erhellet ferner, dass bei einer Armee täglich erfordert werden 46052 Pferdeportionen. Nun sind bei der K. K. Armee viererlei Gattungen von Pferdeportionen eingeführt, nemlich (Verpflegreglement S. 124.)

1) Für die Generalität und Staabspartheien; bestehen in ⅛ N. O. Metzen Haber 8 Pfund Heu.

2) Für die Deutsche Cavallerie ⅛ N. O. Metzen Haber 10 Pfund Heu.

3) Für die Prima Planisten, Husaren und Infanterie ⅛ N. O. Metzen Haber 10 Pfund Heu.

4) Für die Artillerie und das übrige Fuhrwesen $\frac{3}{16}$ N. O. Metzen Haber 10 Pfund Heu.

Im Durchschnitte kann man also eine Pferdeportion zu $\frac{3}{32}$ N. O. Metzen Haber und 9 ½ Pfund Heu rechnen. Wenn Stroh empfangen wird; so wird um so weniger

Heu empfangen, und es ist nicht nöthig, sich in dieses Detail hier einzulassen. Daher werden *täglich* bei einer Armee erfordert 4319 Metzen Haber, und 4377 Centner Heu. *Monatlich* 129570 Metzen Haber und 131310 Centner Heu. *Jährlich* 1554840 Metzen Haber und 1575720 Centner Heu. Es sind aber 15 N. Oest. Metzen eben so viel, als 16 Berliner Scheffel; und 9 Berliner Scheffel sind 4 Frankfurter Malter. Daher sind 15 N. Oest. Metzen so viel, als $7\frac{1}{9}$ Frankfurter Malter, oder 135 N. Oest. Metzen geben 64 Frankfurter Malter. Demnach besteht der jährliche Bedarf bei einer Armee aus 737109 Frankfurter Malter Haber, und 1575720 Centner Heu. Nun kann man das Malter Haber nicht geringer, als zu 6 fl. und den Centner Heu nicht geringer, als zu 2 fl. 20 kr. in Anschlag bringen. Daher erfordert der Haber eine Ausgabe von 4422654 fl. und das Heu eine Ausgabe von 3676680 fl.

diess macht die Summa von 8099334 fl. Für alle sechs Armeen beträgt demnach die Ausgabe für Fourage auf ein Jahr 48586004 fl. hierzu die Mehlausgabe von 24792480 fl.

giebt die Summa von 73378484 fl.

Ich weiss wohl, dass man einige Monate im Jahre fouragiren kann; und auch in Anschlag bringen muss, vielleicht auf feindliche Kosten, einige Zeit zu leben. Demungeachtet müsste man diese beide Fälle nur als ein *tant mieux* betrachten, und seine Rechnung auf das ganze Jahr machen, um sicher zu seyn, nicht *au depourvû* getroffen zu werden.

Aus der obigen Tabelle erhellet ferner, dass eine Armee an Friedenstraktement gebraucht, jährlich 7103790 fl. 30 kr.
an Feldbeitrag 4208640 . . .
demnach in Summa 11312430 fl. 30 kr.

Alle sechs Armeen bedürfen also 67874583 fl.

Demnach erfordern die Geld- Mehl- und Fourageverpflegung der sechs Armeen die Summe von 1412530,67 fl.

Berechnung der Geschützmunition.

1) Für das Feldgeschütz.

Ich nehme an, dass man auf eine Chargirung, für jede Piece, sowohl des Liniengeschützes, als der Batterieen rechne, zu den Canonen, für jede Canone nemlich:

120 Kugelschüsse.
40 Kartätschenschüsse.

160 Schüsse

Und zu den Haubitzen, für jede Haubitze,

20 Granatschüsse.
2 Rebhünerschüsse.
4 Kartätschenschüsse.
2 Brandkugelschüsse.
2 Leuchtkugelschüsse.

30 Schüsse oder Würfe.

Nun befinden sich bei der Armee, als Feldgeschütz, nach der obigen Angabe, 280 6pfündige Canonen.

Eine Chargirung beträgt mithin 44800 Schüsse; und da man auf eine ganze, äusserst lebhafte Campagne, gewiss 6 Chargirungen rechnen kann; so macht diess mithin für eine Armee 268800 Schüsse. Und für alle sechs Armeen 1612800 Canonenschüsse. Nach der obigen Angabe befinden sich bei der Armee, an Feldgeschütz, 70 7pfündige Haubitzen. Eine Chargirung beträgt 2100 Würfe. Und eine sechsfache Chargirung 12600 Würfe. Mithin für alle sechs Armeen 75600 7pfündige Granatwürfe.

Für die in Batterieen eingetheilte schwere 10pfündigen Haubitzen rechnet man, für jede Haubitze

80 Granatwürfe.
10 Kartätschenschüsse.
6 Rebhünerschüsse.
6 Brandkugelschüsse.
6 Leuchtkugelschüsse.

108 Schüsse.

Auf 60 Haubitzen also 6480 Schüsse. Und auf eine sechsfache Chargirung 38880 Schüsse. Und auf alle sechs Armeen 233280 Schüsse. Ich will, um nicht zu wenig zu rechnen, annehmen, die Ladung bestehe, auch im Felde, aus der halben Kugel Schwere. Zu jenen 1612800 Canonenschüssen werden mithin 48384 Centner Pulver, und 96768 Centner Eisen erfordert. Um bei Berechnung der Würfe mit den Haubitzen in kein zu ermüdendes Detail mich einlassen zu müssen; werde ich jene 75600 Würfe mit den 7pfündigen Haubitzen, und jene 233280 Würfe mit den 10pfündigen Haubitzen, blos als Granatwürfe in Rechnung bringen. Ich rechne also auf die Ladung der 7pfündigen Haubitze 2 Pfund Pulver, unge-

achtet ich weiss, dass diese Ladung nur für die grösste Distanzen erforderlich ist, damit ich nemlich gewiss bin, keine allzu geringe Summe in Anschlag zu bringen. Auf die Ladung der Granate selbst rechne ich 2½ Pfund. Auf jeden Wurf also 4½ Pfund. Das Gewicht der 7pfündigen Granate in Eisen rechne ich zu 13½ Pfund. Auf 75600 Würfe mit 7pfündigen Haubitzen werden demnach erfordert 3402 Centner Pulver 1020 Centner Eisen. Auf jeden Wurf mit den 10pfündigen Haubitzen rechne ich 6 Pfund Pulver, und das Gewicht der 10pfündigen Granate in Eisen nehme ich zu 27½ Pfund an. — Auf jene 23280 Würfe werden demnach erfordert 13996 Centner Pulver, 64152 Centner Eisen.

Recapitulation.

	Pulver.	Eisen.
Für die Canonen	48384 Cent.	96768 Cent.
— die 7pfünd. Haub.	3402 —	1020 6 —
— die 10pfünd. Haub.	13996 —	64152 —
	65782 Cent.	171126 Cent.

Für das Feldgeschütz werden demnach im Laufe der Campagne 1795 erfordert werden: 65782 Centner Pulver, und 171126 Cent-

ner Eisen, wohl zu verstehen, dass hier gar nicht die Rede von der Munition ist, welche die Infanterie und Cavallerie gebraucht. 2) Für das Belagerungsgeschütz. In dem oben entworfenen Operationsplane ist angenommen worden, dass im Feldzuge 1795 sechs Belagerungen vorgenommen werden würden; nemlich die Belagerungen von Grave, Mastricht, Saarlouis, Pfalzburg, Hüningen, und Belfort. Auf jede Belagerung habe ich nur 200 Piecen gerechnet, und diess ist gewiss die kleinste Anzahl Belagerungsgeschützes, die man rechnen kann. Auf jede Piece will ich täglich nicht mehr, als 100 Schüsse rechnen, und annehmen, dass jede Belagerung, im Durchschnitte, 45 Tage daure.

Daraus ergiebt sich nachstehende Berechnung:

		Pulver.	Eisen.
40 St. 12pfr.	4000 Schüsse	24000 Pf.	48000 Pf.
60 -- 24pfr.	6000 ----	72000 --	144000 --
25 -- 10pf. H.	2500 Würfe	15000 --	68750 --
25 -- 25pf. H.	2500 ----	15000 --	155000 --
25 -- 25pf. M.	2500 ----	12500 --	160000 --
25 -- 50pf. M.	2500 ----	15000 --	312500 --
		153500 Pf.	888250 Pf.

Ich habe nemlich, bei den Canonen, auf halb-Kugel-schwere Ladung; bei den Haubitzen, jeden Wurf auf 6 Pfund Pulver; bei den 25pfündigen Mörsern jeden Wurf auf 5 Pfund, bei den 50pfündigen Mörsern jeden Wurf auf 6 Pfund Pulver gerechnet.

Die 10pfündige Haubitzgranate habe ich zu 27 ½ Pfund; die 25pfündige zu 62 Pfund; die 25pfündige Bombe zu 64 Pfund; und die 50pfündige zu 125 Pfund in Eisen angenommen.

Mithin ist bei einer Belagerung der tägliche Bedarf
1535 Cent. Pulver und 8882 Cent. Eisen.

Und auf 45 Tage ist dieser Bedarf
69075 Cent. Pulver und 399690 Cent. Eisen.

Mithin werden zu 6 Belagerungen erfordert
414450 Cent. Pulver und 2398140 Cent. Eisen.

Recapitulation.

	Pulver.	Eisen.
1) Für d. Feldgeschütz	65782 Cent.	171126 Cent.
2) — d. Belagerungsg.	414450 --	2398140 --
	480232 Ct.	2569266 Cent.

Nehme ich nun den Centner Pulver nur zu 60 fl. und den Centner Eisen zu 10 fl. an; so erfordert der Ankauf des Pulvers eine Ausgabe von 288139201 fl.
und des Eisens von 256926601 fl.
demnach beides eine Ausgabe von 545066801 fl.

Oben haben wir gefunden, dass die Geld-, Mehl- und Fourageverpflegung der Armee eine Ausgabe von 1412530671 fl. erfordere. Hierzu die Ausgabe für die Munitionsbedürfnisse hinzugerechnet, steigt die Ausgabe auf 1957596471 fl.

Und diess ist noch die kleinste mögliche Summe, welche man nöthig haben würde; denn wir haben in der bisherigen Berechnung weder die Transportunkosten der Fourage, der Munition, noch die Anschaffungskosten der Munition, für die Infanterie und Cavallerie, noch weniger, die zufällige und ausserordentliche Ausgaben in Berechnung gebracht; wir haben auf keine Unglücksfälle, auf Verlust von Geschütz und von Magazinen gerechnet:

Diejenige also, welche so grossen Lust bezeugen, diesen verderblichen Krieg fort-

zusetzen, mögen folgende beide Fragen beantworten:

1) Wo sind die 480000 Mann, die wir im Feldzuge 1795 nöthig haben, wenn wir den Krieg mit Kraft und Nachdruck führen, und endlich den Zweck, den Frieden erreichen wollen?

2) Wo sind die 196000000 fl. die wir zu diesem Feldzuge nöthig haben? Liegen sie etwa schon in der Reichsoperationscassa vorräthig? Befinden sie sich in Oesterreichs Staatscassen, oder sollen sie erst in England, durch eine Anleihe zusammengebracht werden? Und wenn es möglich ist, diese nicht unbeträchtliche Summe von beinahe 18 Millionen Pfund Sterling bei dem Londner Kaufmanne zu borgen; auf welchen Credit soll diese Anleihe gemacht werden? Auf den Credit des Kaisers? Oder auf den Credit des Churfürsten von Mainz?

Vielleicht haben sich diejenige, welche diesen Krieg, unter jeder Bedingung fortsetzen wollen, diese Fragen nie gemacht, sich nie ein deutliches Bild von den moralischen und physischen Schwierigkeiten entworfen, welche sich einer *nachdrucks-*

sollen Campagne im Jahre 1795 entgegen setzen werden. Und eine nachdrucksvolle Campagne muss man denn doch führen, wenn man einmal zu seinem Zwecke gelangen will? Oder, glaubt man diesen zu erreichen, wenn man auch im Jahre 1795 wie in den Jahren 1792 1793 und 1794 den blossen Vorpostenkrieg zu seiner einzigen Beschäftigung machen, auch im Jahre 1795 nur einseitige, fragmentarische Operationen ausführen wird?

Denkt man sich die Lage, in welcher sich gegenwärtig Deutschland, unser allgemeines Vaterland befindet, recht lebhaft: so muss man vor dem Abgrunde zurückbeben, an dessen äusserstem Rande es sich befindet.

Es ist nur *ein* Mittel, das uns retten kann, und diess besteht darin, wenn die moderate Parthey, die gegenwärtig im Convente auftritt, sich täglich mehr befestiget, und endlich eine entscheidende Uebermacht über die Jacobinische Parthey gewinnt, und zu Boden tritt; wenn dann jene moderate Parthey friedliche Gesinnungen, mit Wahr-

heit, äussert; und wenn eine der kriegführenden Mächte den Muth hat, trotz dem Geschrei der Emigrirten, der Kaufmännischen Engländer, und der im Trüben fischen wollenden Russen, die Hand zum Frieden zu bieten!

Geld- Brot- und Fourageverpflegungsetat.

Für eine der sechs Armeen, welche im Jahre 1795 gegen Frankreich operiren sollen.

Namen.		Friedenstraktament. Monatlich		Feldbeitrag oder Tafelgelder. Monatlich		Brotportionen. Tägliche.		Pferdeportionen. Tägliche.	
		Gulden	Kreuz.	Gulden	Kreuz.				
Der Generalfeldmarschall		1000	;	1500	;	45	;	54	;
8 Adjudanten		1014	55½	;	;	54	;	76	;
Der Feldzeugmeister		750	;	833	20	30	;	44	;
4 Adjudanten		357	40	;	;	24	;	16	;
Der General der Cavallerie		750	;	833	20	30	;	44	;
4 Adjudanten		357	40	;	;	24	;	16	;
3 Feldmarschalllieutenants		1875	;	2000	;	75	;	72	;
6 Adjudanten		536	30	;	;	36	;	24	;
12 Generalfeldwachtmeister der Infanterie		6000	;	6000	;	240	;	216	;
12 Adjudanten		1073	;	;	;	72	;	48	;
10 Generalfeldwachtmeister der Cavallerie		5000	;	5000	;	200	;	180	;
10 Adjudanten		894	10	;	;	60	;	40	;
1 Verpflegungsinspektor als Feldmarschalllieutenant		625	;	666	40	25	;	24	;
2 Adjudanten		178	50	;	;	12	;	8	;
1 Generalquartiermeister als Feldmarschalllieutenant	Generalstaab	625	;	666	40	25	;	48	;
2 Adjudanten		200	;	;	;	16	;	20	;
1 Generalfeldwachtmeister		500	;	;	;	20	;	36	;
1 Obrister		214	;	;	;	10	;	14	;
3 Obristlieutenants		417	;	;	;	24	;	36	;
8 Majors		912	;	;	;	48	;	80	;
16 Hauptleute		1448	;	;	;	96	;	128	;
8 Oberlieutenants		340	;	;	;	32	;	32	;
4 Fouriers		80	;	;	;	4	;	4	;
Annoch zum Generalstaabe gehöriges Personale		971	17	;	;	55	;	72	;
1 Generalfeldwachtmeister	Ingenieurcorps	500	;	;	;	20	;	36	;
1 Obrist		214	;	;	;	10	;	14	;
2 Obristlieutenants		278	;	;	;	16	;	24	;
8 Majors		912	;	;	;	48	;	80	;
9 Capitains		814	30	;	;	54	;	72	;
20 Oberlieutenants		850	;	;	;	80	;	80	;
70 Bataillons inclusive ihrer Artillerie		280000	;	77000	;	53200	;	9100	;
20 Regimenter Cavallerie, jedes zu 5 Eskadrons		216000	;	46800	;	21600	;	24200	;
1 Staabsdragonerregiment, zu 5 Eskadrons, jede zu 76 Pferden inclusive Ober- und Unterofficiers, und Trompeter		5400	;	1170	;	540	;	605	;
2 Staabsinfanteriebataillons		8000	;	2200	;	1520	;	224	;
1 Pionnierbataillon		4000	;	1100	;	760	;	112	;
1 Sappeurbataillon		4000	;	1100	;	760	;	112	;
1 Mineurbataillon		4000	;	1100	;	760	;	112	;
1 Pontonnierbataillon		2664	;	2040	;	760	;	928	;
4 reitende Batterieen		6900	;	5400	;	1900	;	1600	;
10 schwere 6pfündner Batterieen		4140	;	3240	;	1140	;	960	;
6 Haubitzbatterieen		20000	;	12000	;	3833	;	2737	;
41 Parkcolonnen		670	;	2100	;	440	;	400	;
Pontontrain		1800	;	1080	;	50	;	80	;
Feldkriegscommissariat			;	590	;	40	;	80	;
Cassenfuhrwesen		180	;	6300	;	700	;	600	;
Feldbäckerei und eiserne Backofenfuhrwesen		180	;	6000	;	1000	;	2200	;
Feldproviant und Mehlfuhrwesen		360	;	162000	;	500	;	200	;
Feldlazareth			;	900	;	50	;	70	;
Feldpostamt		591982	32½	350720	;	91798	;	46070	;

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Massenbach, Christian Karl August Ludwig <<von>>,

Betrachtungen über die Feldzüge Oesterreichs und Preussens gegen Frankreich in den Jahren 1792, 1793 und 1794 und über die wahrscheinlichen Resultate, welche der Feldzug im Jahre 1795 verspricht oder befürchten lä sst geschrieben im Monat December 1794

[S.l.] 1795

Gall.rev. 91 s
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10420834-6
VD18 14401177-9xx